Der Beauftragte der Bundesregierung
für die Neuen Bundesländer

Deutscher
Bundesjugendring

„JUGEND MIT PERSPEKTIVE“

Zukunftschancen in Ostdeutschland

nexus

Inhalt

VORWORT

04 Dr. Christoph Bergner

05 Gunnar Czimczik

1. JUGEND MIT PERSPEKTIVE

06 Inhalt, Zielsetzung, Themen

2. DIE WORKSHOPS

08 Idee und Struktur

10 Der Workshop in Halle (Saale)

14 Der Workshop in Jena

18 Der Workshop in Rostock

22 Gesamtbilanz und Ausblick

3. DER WETTBEWERB

28 Einführung: Ziele und Themen

30 1. Platz Kategorie: Poster

32 1. Platz Kategorie: Text

34 1. Platz Kategorie: Audio

36 1. Platz Kategorie: Video

38 Das ist Jugendlichen wichtig!

4. BILANZ – JUGEND UND IHRE PERSPEKTIVEN

40 Deutscher Bundesjugendring

42 QUELLENANGABEN

43 IMPRESSUM

VORWORT

Dr. Christoph Bergner –

Der Beauftragte der Bundesregierung für die Neuen Bundesländer

„Jugend mit Perspektive – Zukunftschancen in Ostdeutschland durch Arbeit und Ausbildung"

„Jugend mit Perspektive“ – das ist das Motto für Jugendliche in Ostdeutschland. Der Wind hat sich merklich gedreht. Die Berufs- und Ausbildungschancen junger Menschen haben sich in vielen Regionen verbessert. Betriebe suchen nach Fachkräften, die Kammern und die Arbeitsverwaltung veranstalten Berufswahlmessen und vermitteln den direkten Kontakt. Eine gute qualifizierte Berufsausbildung ist eine zentrale Voraussetzung, damit unser Lebensstandard gesichert, ausgebaut und unsere Wettbewerbsfähigkeit erhalten werden kann.

Die guten Nachrichten dürfen uns aber nicht dazu veranlassen, in unseren Anstrengungen nachzulassen. Wirtschaftlicher Aufschwung und ein wachsendes Arbeitsplatzangebot sind keine Selbstläufer. Zumal die wirtschaftliche Dynamik in Ostdeutschland auch nicht alle Regionen gleichermaßen erfasst.

Ausbildungsstellen bleiben mancherorts unbesetzt, da Berufe nicht angenommen werden. Ebenso verfügen manche Jugendliche nicht über die erforderliche Ausbildungsreife.

Fördern und Fordern ist das Prinzip einer vorausschauenden Arbeitsmarktpolitik. Deshalb müssen alle relevanten Akteure einer Region wie Unternehmen, Kammern, Sozialpartner, Wirtschaftsfördergesellschaften, Vertreter der Gebietskörperschaften, sowie Bildungsträger zusammenarbeiten, um der Jugend Perspektiven in der Region durch interessante und abwechslungsreiche Arbeitsplätze zu bieten.

Hier setzte das Projekt „Jugend mit Perspektive – Zukunftschancen in Ostdeutschland durch Arbeit und Ausbildung“ an, das der Beauftragte der Bundesregierung für die Neuen Bundesländer gemeinsam mit dem Deutschen Bundesjugendring (DBJR) durchgeführt hat. In Zusammenarbeit mit dem DBJR gelang es, die Interessen der Jugendlichen besser gegenüber den regionalen Unternehmen zu formulieren und in einen kreativen Dialog zu integrieren.

Zugleich konnten Arbeitsschwerpunkte der Jugendarbeit sowie der örtlichen Jugendhilfeträger in die Projektarbeit einfließen, um insbesondere am Arbeitsmarkt benachteiligte Jugendliche zu erreichen.

Die Chancen erkennen und nutzen – das ist das Gebot der Stunde!

VORWORT

Gunnar Czimczik –

Stellvertretender Vorsitzender des Deutschen Bundesjugendrings

„Neue Herausforderungen für Jugendliche – Neue Perspektiven durch Jugendarbeit“

Zu den gesellschaftlichen Faktoren, die die Situation junger Menschen in den neuen Bundesländern prägen, gehören seit längerem die hohe relative Armut, die Abwanderungsbewegungen, die Entleerung von Räumen und das Überaltern ganzer Landstriche.

Eine neue Entwicklung und gesellschaftliche Herausforderung ist der zunehmende Fachkräftemangel in den neuen Bundesländern. Hier wird deutlich, welchen Stellenwert gut ausgebildete und qualifizierte Fachkräfte haben und wie wichtig sie für die Wirtschaft sind. Und genauso wichtig sind für junge Menschen eine gute Bildung, vielfältige und qualifizierte Ausbildungschancen sowie mehr als nur berufliche Perspektiven in ihrer Region.

Als Interessenvertretung junger Menschen war es das Ziel des Deutschen Bundesjugendrings (DBJR), gemeinsam mit dem Beauftragten der Bundesregierung für die Neuen Bundesländer in diesem Projekt genau an dieser Schnittstelle von gemeinsamen und unterschiedlichen Interessen anzusetzen. Daher standen folgende Fragen im Mittelpunkt:

Was benötigen junge Menschen über ausreichende Berufs- und Ausbildungschancen hinaus, um eine Perspektive in ihrer Region zu sehen?

Wie können die Chancen für junge Menschen mit niedrigerer schulischer Bildung erhöht werden?

Wie können junge Menschen und Unternehmen besser in Kontakt treten und sich über ihre Interessen gleichberechtigt austauschen?

Und vor allem: Was kann Jugendarbeit im Interesse junger Menschen beitragen und welche Perspektiven und Aufgaben ergeben sich für die Jugendarbeit?

Ein Blick auf die Ergebnisse des Projekts lohnt sich sowohl aus den neuen als auch den alten Bundesländern heraus!

1.

JUGEND MIT PERSPEKTIVE

Inhalt, Zielsetzung, Themen

Neue Chancen für Jugendliche in Ostdeutschland

Die Chancen für Jugendliche auf attraktive Ausbildungs- und Arbeitsplätze haben sich in vielen ostdeutschen Regionen durch die positive wirtschaftliche Entwicklung und den

demografischen Wandel deutlich verbessert. Heute werben viele Ausbildungsbetriebe und Unternehmen, insbesondere aus Wachstums- und Zukunftsbranchen, um Jugendliche.

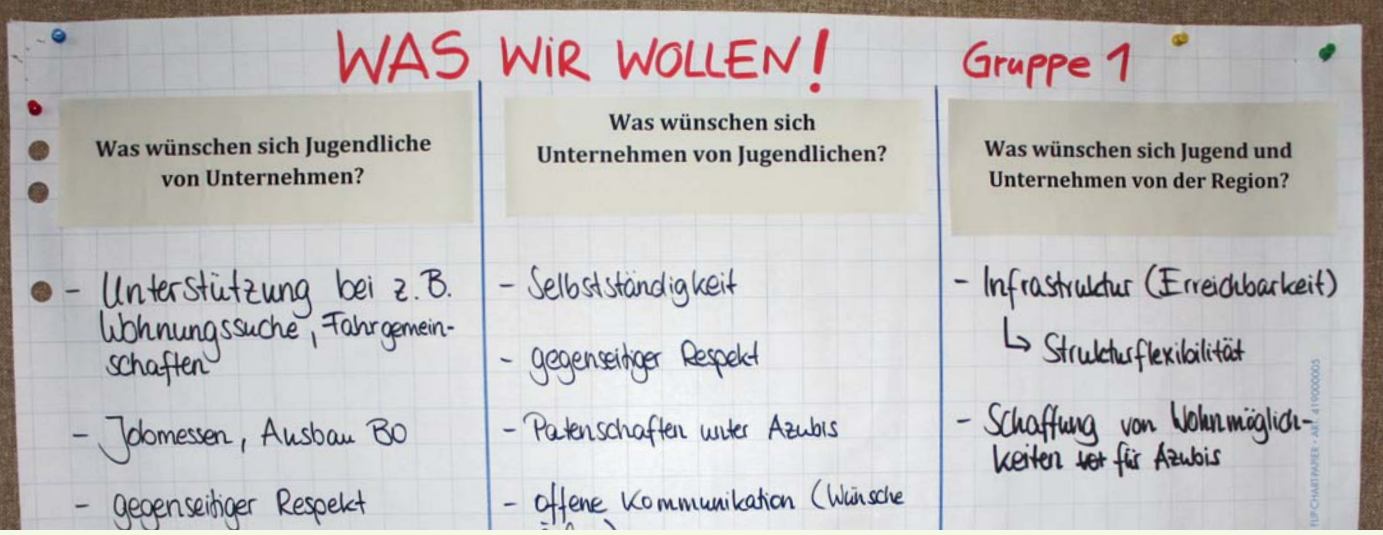
Das Projekt „Jugend mit Perspektive – Zukunftschancen in Ostdeutschland“ hat diese positive Entwicklung aufgegriffen, um sie weiter zu fördern und Jugendlichen die Perspektiven für den beruflichen Werdegang in ihren ostdeutschen (Heimat-)Regionen zu verdeutlichen. Die Projektdokumentation zeigt Perspektiven auf, die insbesondere die Jugendlichen in drei Workshops und im Jugendwettbewerb des Projekts durch ihre Beiträge sichtbar gemacht haben. Zugleich möchte die Publikation sensibilisieren und informieren. Hierzu bieten Infoboxen aktuelle Daten und Hintergrundinformationen zur Situation am Ausbildungs- und Arbeitsmarkt in Ostdeutschland. Die Quellenangaben zu diesen Infoboxen finden sich am Ende der Dokumentation auf Seite 42.

Wirtschaft sensibilisieren

Lange Zeit konnte die Wirtschaft aufgrund der ökonomischen Lage unter vielen Bewerbern und Bewerberinnen um Ausbildungsplätze auswählen. Doch die demografische und ökonomische Situation hat sich mittlerweile verändert. In Unternehmen ist daher ein größeres Problem- und Aufgabenbewusstsein dafür zu schaffen, sich intensiver, offensiver und kreativer im Wettbewerb um Auszubildende und zukünftiges Fachpersonal zu bemühen. Der Dialog zwischen Wirtschaft und Jugend kommt hier oft noch zu kurz. Dieses Phänomen hat das Projekt „Jugend mit Perspektive“ aufgegriffen und eine Chance für direkte Begegnung und Kommunikation eröffnet.

Jugend und Wirtschaft auf Augenhöhe

Viele Jugendliche sind sich ihres Mitgestaltungs- und Mitbestimmungspotenzials noch wenig bewusst. Die Entscheidungsträger in der Wirtschaft und auf dem Ausbildungs- und Arbeitsmarkt werden selten im direkten Dialog mit der Jugend mit den Anforderungen



der jungen Generation an Berufsperspektiven und Arbeitsbedingungen konfrontiert. Dementsprechend können sie auf die Vorstellungen und Wünsche potenzieller Bewerberinnen und Bewerber nicht immer ausreichend reagieren.

Deshalb ist es wichtig, Jugendliche zu motivieren, sich aktiv mit ihren regionalen Arbeits- und Ausbildungsmarktstrukturen auseinanderzusetzen. Die Jugendlichen sollen ihre Wünsche an Arbeitsbedingungen und Berufsperspektiven gegenüber Unternehmen und Kammern selbstbewusst artikulieren. Das Projekt hat daher die Kommunikation zwischen Jugend und Wirtschaft „auf Augenhöhe“ in den Fokus genommen. In das Projekt wurden die wichtigsten Akteure aus den Bereichen Bildung, Jugendarbeit, Ausbildungsberatung sowie Ausbildungs- und Arbeitsmarkt, darunter die Industrie- und Handelskammer sowie die Handwerkskammer, als Multiplikatoren der Projektinhalte eingebunden.

Kooperation zwischen Wirtschaft, Kammern und Jugendarbeit

Diese Projektdokumentation möchte Unternehmen und Kammern sowie Einrichtungen und Akteure der Jugendarbeit anregen, gemeinsam neue Formen und Formate der Ansprache und Beteiligung von Jugendlichen sowie zur Auseinandersetzung mit den Zukunftsperspektiven in der Heimatregion zu entwickeln und zu erproben. Das Projekt „Jugend mit Perspektive“ hat mit drei regionalen Workshops einen Anfang gemacht: In einem abwechslungsreichen und interaktiven Workshopformat tauschten sich Jugendliche und Teilnehmende aus Wirtschaft und Jugendarbeit über ihre Vorstellungen aus, diskutierten über neue Wege der Kooperation und entwarfen Ideen für gemeinsame Zukunftsprojekte.

1 InfoBox

Die Lehrstellenlücke schließt sich!

Bereits im Zeitraum 2010 bis 2011 überstieg das Angebot an freien Ausbildungsplätzen in Ostdeutschland mit rund 94.300 Stellen die Nachfrage von rund 90.000 Bewerbern und Bewerberinnen. Innerhalb von fünf Jahren hat es hier eine Trendumkehr gegeben. Denn 2005/2006 war die Nachfrage nach Ausbildungsplätzen mit rund 203.700 Bewerbern und Bewerberinnen noch doppelt so hoch wie die Anzahl gemeldeter Ausbildungsplätze mit rund 99.100 Stellen. Die Verteilung der Angebote ist jedoch unterschiedlich. Zudem passen Berufswünsche und Qualifikationen der Jugendlichen nicht immer auf die ausgeschriebenen Ausbildungsstellen. Deshalb gibt es nach wie vor auch noch ein Mismatch: Jugendliche ohne Ausbildungsplatz und gleichzeitig unbesetzte Stellen. Aber die oft zitierte „Lehrstellenlücke“ ist in einigen Regionen (rein rechnerisch) geschlossen.

2.

DIE WORKSHOPS
Idee und Struktur

Das Workshopformat

„Jugend mit Perspektive“ lädt Jugendgruppen und Schülerinnen und Schüler ein, sich vor Ort über die Perspektiven in ihrer Region auszutauschen. Die Workshops werden jeweils in Zusammenarbeit mit den regionalen Industrie- und Handelskammern (IHK) und Handwerkskammern (HWK) sowie mit der örtlichen Jugendarbeit (Stadtjugendring) organisiert. So bestehen von vorneherein gute Kontaktmöglichkeiten zu lokalen Akteuren aus Wirtschaft, Politik sowie zu Jugendeinrichtungen und Schulen.

Die Jugend kommt zu Wort

Eingeladen sind Jugendliche im Alter von 15 bis 18 Jahren. Das Workshopformat bietet den Jugendlichen die Gelegenheit, mit Vertretern und Vertreterinnen von Vereinen, Verbänden, mit Wirtschaft und Kommune über die Perspektiven und Zukunftschancen für Arbeit und Ausbildung in der Region zu diskutieren und die eigene Perspektive mit einzubringen.

Vernetzung von Jugendarbeit und Wirtschaft

Kooperationen zwischen Wirtschaft und Kammern mit Jugendarbeit und Jugendvertretungen (Jugendringe, Verbände etc.) finden vielerorts bislang erst wenig statt. Mit dem interaktiven und akteursübergreifenden Format ist daher ein Rahmen geschaffen, der die Akteure von Jugendarbeit und Wirtschaft an einen Tisch und vor allem miteinander ins Gespräch bringt.

Neue Ideen und Projekte entstehen

Die Teilnahme wichtiger regionaler Akteure und Entscheidungsträger schafft bereits unmittelbar auf der Veranstaltung eine fruchtbare Basis für innovative und zugleich realitätsnahe Projektansätze. Damit gemeinsam neue Ideen und Projekte entstehen, bringt das Workshopformat Jugend, Jugendarbeit, Wirtschaft und Kommune in gemischten Teams zusammen. Jeder kann seine Ideen, bestehenden Angebote, Verbesserungsvorschläge und konkreten Projektansätze präsentieren und zur Diskussion stellen. So wurden auf den Workshops zum Teil bereits an Ort und Stelle konkrete Aufgaben und Arbeitsschritte für zukünftige gemeinsame Aktivitäten definiert.

Die Elemente des Workshop-formats

Die Workshops sind mit verschiedenen moderatorischen Elementen abwechslungsreich gestaltet: Die Jugendlichen können sich aktiv beteiligen, sich über berufliche Perspektiven in der Region informieren und interessante Kontakte knüpfen. Jugend, Wirtschaft, Jugendarbeit und Kommune kommen miteinander in Dialog.
Die Elemente des Workshopformats bieten außerdem zahlreiche Anregungen für die Gestaltung ähnlicher Veranstaltungen.

Die Arena – Was wir sehen!

Eine **Podiumsdiskussion** zu Beginn der Veranstaltung liefert einen ersten inhaltlichen Input und stellt die unterschiedlichen Positionen der teilnehmenden Vertreter und Vertreterinnen von Kammern, Unternehmen, Jugendarbeit und Jugendlichen vor: Wie sieht die Jugend, wie sieht die Wirtschaft die Zukunftsperspektiven in der Region?

Der Perspektivencheck

Der Perspektivencheck zeigt, wie Jugendliche und Erwachsene auf dem Workshop die Chancen der Jugend in der Region einstufen: Wer sieht eine Zukunft für die Jugend in der Region? Wer sieht noch Anpassungsbedarf? Die **Abstimmung** erfolgt mittels farbiger Karten nach dem Ampelprinzip: Gute Perspektiven werden mit einer grünen Karte, mittlere Perspektiven mit einer gelben und schlechte Perspektiven mit einer roten Karte signalisiert. Das Ergebnis der Abstimmung ist für alle sofort sichtbar.

Das Speeddating

Beim **Speeddating** kommen Jugendliche mit Unternehmen, Kammern und Jugendarbeit schnell in Kontakt. In kurzen Gesprächen findet zu wechselnden Themen jeweils ein kurzer Austausch unter vier Augen statt. Menschen, die vorher noch nie miteinander zu tun hatten, treffen sich und lernen in kürzester Zeit gegenseitig ihre Perspektiven kennen.

Was wir wollen!

Teams aus Jugendlichen, Jugendarbeit und Wirtschaft diskutieren gemeinsam: Was wünscht sich die Jugend von der Wirtschaft? Was wünscht sich die Wirtschaft von der Jugend? Was wünschen sich alle von der Region und für die Region? Hier kann es auf den Punkt gebracht werden. Die Ergebnisse aller Gruppen werden im Plenum vorgestellt. Alle bekommen alles mit.

Das World-Café – Was wir tun!

Im **World-Café** entstehen an Thementischen in wechselnden Runden Ideen für neue Partnerschaften und Projekte für eine Jugend mit Perspektive. Auch diese Ergebnisse werden abschließend im Plenum präsentiert.
Die teilnehmenden Akteure aus Wirtschaft, Kammern und Jugendarbeit erhalten innovative Ansätze und Anregungen für zukünftige Aktivitäten, auch über die Workshops hinaus!

2.

DIE WORKSHOPS

Der Workshop in Halle (Saale)

Stadthaus Halle am 27.02.2012

Zum Auftaktworkshop in Halle fanden sich mehr als 70 Personen im zentral gelegenen Stadthaus ein, darunter rund 40 Jugendliche sowie Teilnehmende aus Handwerkskammer, Industrie- und Handelskammer, Unternehmen, Jugendarbeit und kommunalen Einrichtungen. Der Workshop wurde in Kooperation mit der Handwerkskammer Halle, dem Stadtjugendring Halle und dem Kinder- und Jugendring Sachsen-Anhalt veranstaltet.

Auf der Podiumsdiskussion zu Beginn des Workshops diskutierten zwei Schüler aus Halle, der Leiter der Abteilung Bildungs- und Technologiezentrum (BTZ) der Handwerkskammer Halle, ein Unternehmer und ein Vertreter des Stadtjugendrings über die Perspektiven in der Region.

Beim „Perspektivencheck“ bewerteten die meisten Jugendlichen ihre Perspektiven in der Region Halle als „mittelmäßig“. Es bleibt also noch viel zu tun, damit alle jungen Menschen in dieser Region für sich eine gute Zukunftsperspektive sehen. An der Veranstaltung nahmen viele Jugendliche ohne Schulabschluss oder mit Hauptschulabschluss teil. So entwickelte sich insbesondere die Rolle und Situation von benachteiligten Jugendlichen zu einem inhaltlichen Schwerpunktthema.

„Perspektiven für alle Jugendlichen durch eine zweite (und dritte) Chance“

Angesichts der demografischen Entwicklung werden zukünftig alle Jugendlichen gebraucht, auch Jugendliche mit geringerer schulischer Qualifikation. Unternehmen und Ausbildungsbetriebe müssen bereits heute Angebote und Konzepte entwickeln, auch diesen Jugendlichen eine Berufsausbildung zu ermöglichen, die sie zu einer qualifizierten Fachkraft aus- oder weiterbildet. Hierzu braucht es die Bereitschaft und Anlässe, wie z.B. einen Workshop nach dem Format „Jugend mit Perspektive“, bei dem Unternehmen und Jugendliche direkt aufeinander zugehen und in Dialog kommen können. Gerade für die Begegnung zwischen gering qualifizierten

Jugendlichen und der Wirtschaft sind neue Veranstaltungsformate wichtig, die Vorbehalte und damit Schranken abbauen können. Generell scheint es zahlreiche Perspektiven für Jugendliche in der Region Halle zu geben, speziell im Handwerk. Mit Motivation und Eigeninitiative kann die Jugend diese auch nutzen. Die meisten Jugendlichen, das hat der Workshop in Halle gezeigt, sind dazu bereit und wollen in ihrer Heimatregion eine persönliche und berufliche Perspektive finden.

Die Wünsche der Jugendlichen in Halle

- Mehr Offenheit gegenüber Jugendlichen und Unterstützung durch Unternehmen.
- Vielfältigere Angebote an Praktikums- und Ausbildungsplätzen und „Probearbeiten“, bei dem sich auch Jugendliche mit weniger guten Schulnoten präsentieren können.
- Respekt gegenüber allen Jugendlichen, auch gegenüber denen mit geringer schulischer Qualifizierung.
- Ein offenes Ohr für Jugendliche mit schlechten Startbedingungen und niedrigem Schulabschluss: Was haben sie zu bieten? Was kann ihnen angeboten werden?
- Eine offene Hand und damit mehr Unterstützung für Jugendliche, die trotz geringer schulischer Qualifizierung eine Perspektive finden wollen.
- Mehr zweite und dritte Chancen für Jugendliche, die es beim ersten Anlauf noch nicht geschafft haben.

2 *InfoBox*

Es gibt jetzt mehr Perspektiven für Jugendliche mit Hauptschulabschluss!
Die Chancen von Jugendlichen mit Hauptschulabschluss auf eine Ausbildungsstelle sind gestiegen. Und sie werden sich aufgrund der demografischen Entwicklung bei zunehmendem Nachwuchsbedarf in den nächsten Jahren voraussichtlich weiter verbessern. Während noch 2006 etwa 10 Prozent der Bewerbungen mit Hauptschulabschluss erfolglos waren, ist dies 2011 nur noch bei rund 4 Prozent der Fall. Jugendliche mit Hauptschulabschluss finden heute also leichter einen Ausbildungsplatz als noch vor fünf Jahren.

Projektideen aus Halle

„Probearbeiten“ und Praktika in Unternehmen für (alle) Jugendlichen, die dort „sinnvolle“ Aufgaben übernehmen und dadurch Einblicke in Unternehmen und Berufspraxis erhalten. Die Praktika sollten so angelegt sein,

2.

DIE WORKSHOPS

Der Workshop in Halle (Saale)

dass sie Erfahrungen bieten und Jugendlichen mit geringer schulischer Qualifikation die Chance eröffnen, durch bewältigbare Aufgaben ihre Kompetenzen praxisnah unter Beweis zu stellen, unabhängig von schulischen Leistungen. Denn „Bildung ist mehr als Schule“.

Mehr Berufsorientierungsangebote für benachteiligte Jugendliche auch über das schulpflichtige Alter hinaus, in Zusammenarbeit von Schulen mit praktischer Arbeit, z.B. in Hauswirtschaft oder Sanitärinstallation. Abschlüsse (insbesondere Hauptschule) sollten auch noch für junge Menschen in höherem Alter, z.B. bis zum 27. Lebensjahr, nachgeholt werden können.

Größere Flexibilität, Geduld und Zutrauen denen gegenüber, bei denen es länger dauert oder die mehrere Anläufe brauchen, könnte z.B. auch durch **Mentorenprojekte** erreicht werden. So könnten z.B. Studierende solchen Jugendlichen helfen, die bisher noch keinen Abschluss haben.

3 *InfoBox*

Unternehmen öffnen sich für Jugendliche mit geringer schulischer Bildung!
In Ostdeutschland hat sich der Anteil von Unternehmen, die bereit sind, die Anforderungen an Bewerber und Bewerberinnen zu senken, von 19 Prozent (2010) auf 28 Prozent (2012) erhöht. In Westdeutschland stieg dieser Anteil nur von 10 auf 13 Prozent. Auch die Weiterbildungsaktivitäten der Betriebe sind im Osten seit 2010 deutlicher gewachsen als im Westen (im Osten von 15 auf 28 Prozent, im Westen von sieben auf 13 Prozent). Diese Entwicklung lässt sich als Indikator dafür ansehen, dass sich Betriebe stärker als früher für Jugendliche mit geringerer schulischer Bildung interessieren und in ihre Weiterbildung investieren.

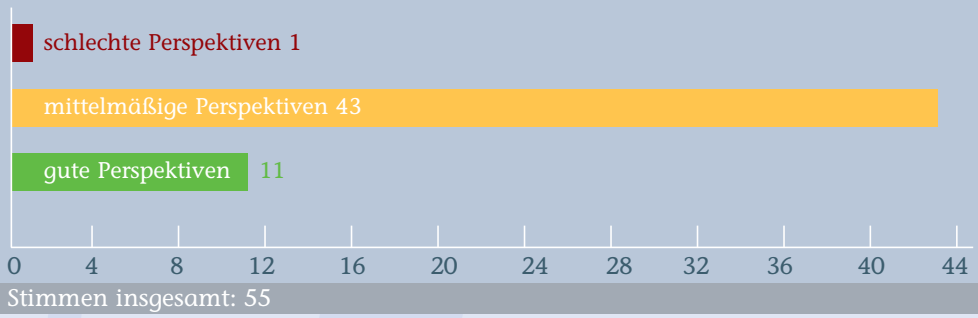
Informationsoffensive durch Akteure aus Schulen, Sozialpädagogik, Jugendclubs, Zeitungen und sozialen Netzwerken, aber auch überbetrieblichen Zentren, die berufspraktische Einblicke in gleich mehrere bzw. verschiedene Berufe bieten können.

Fazit

Insgesamt besteht der Wunsch nach mehr Menschen, die sich dafür engagieren, der Jugend etwas beizubringen und sie zu unterstützen. Im Vordergrund sollte die **praxisbezogene, „bildliche“ Vermittlung von Berufsbildern** stehen.

Alle Jugendlichen brauchen Perspektiven. Und die Chance, dass jetzt alle Jugendlichen diese bekommen, ist heute größer als noch vor ein paar Jahren. Durch den demografischen Wandel, die anhaltende Abwanderung und die zunehmende Anzahl der Abiturienten mit Studiumswunsch sind Unternehmen stärker als bisher auch auf Jugendliche angewiesen, die eine geringere schulische Qualifikation haben. Das sind vor allem Hauptschulabsolventen und Jugendliche ohne Schulabschluss. Viele dieser Jugendlichen sind bereit, sich über ihre Leistung und ihr Engagement in Unternehmen zu beweisen und sich weiter zu qualifizieren, wenn sie nur eine zweite oder auch dritte Chance bekommen. Für viele Unternehmen bedeutet das ein Umdenken. Sie müssen mit Kammern und anderen Arbeitsmarkt-Akteuren (z.B. Agentur für Arbeit) passende Rahmenbedingungen für diese jungen Menschen schaffen. Und um zu erkennen, welche davon für die Jugendlichen wirklich hilfreich sind, ist es wichtig, mit ihnen direkt ins Gespräch zu kommen und frühzeitig Unterstützung und Hilfe anzubieten. Der Workshop in Halle hat hier erste Ansätze und Ideen geliefert.

Perspektivencheck Halle (Saale)



Stimmen insgesamt: 55

2.

DIE WORKSHOPS

Der Workshop in Jena

Imaginata Jena am 22.05.2012

Bei strahlendem Sonnenschein und hochsommerlichen Außentemperaturen fanden sich zahlreiche Jugendliche sowie Vertreterinnen und Vertreter aus Wirtschaft, Stadt, Jugend- und Bildungsarbeit zusammen, diesmal in der Imaginata Jena. Kooperationspartner vor Ort waren die Industrie- und Handelskammer Ostthüringen zu Gera, die Handwerkskammer für Ostthüringen, der Demokratische Jugendring Jena und der Landesjugendring Thüringen.

Die etwa 60 Teilnehmenden nutzten die sehr lebendige Veranstaltung, um sich intensiv auszutauschen und gemeinsam innovative Handlungsansätze zu erarbeiten. Auf dem Podium diskutierten ein Schüler der Jenaplan-Schule, der Leiter des Geschäftsbereiches Aus- und Weiterbildung der IHK Ostthüringen zu Gera, der Geschäftsführer der Kindersprachbrücke Jena e.V. und eine Unternehmensvertreterin ihren Blick auf die Perspektiven in der Region.

Jena bietet grundsätzlich gute Studienbedingungen, aber auch lukrative Chancen in Ausbildungsberufen. Doch auch diese Entwicklung hat zwei Seiten. Denn die positive wirtschaftliche Entwicklung verändert das Stadtbild und die Flächennutzung. Die Freiräume für Jugendkultur und Freizeitnutzung werden zunehmend eingeschränkt.

„Neue Rolle für die Jugendarbeit: Aktiv in der Berufsorientierung“

Wieder zeigte der „Perspektivencheck“, wie die Besucherinnen und Besucher des Workshops die Chancen in der Region einstufen: Die Erwachsenen aus Wirtschaft, Jugendarbeit, Stadt und Region bewerteten die Perspektiven für die Jugend überwiegend als „gut“. Die Jugendlichen selbst schätzten hingegen ihre Lage mehrheitlich als „mittelmäßig“ ein. Offensichtlich ist hier noch einiges an Arbeit zu leisten, damit auch die Jugend ihre Chancen in Jena positiver bewertet.

Während der Tischgespräche im World-Café spielte vor allem die Berufsorientierung eine wichtige Rolle. Es wurden zahlreiche Ideen entworfen, die sich auf die Struktur und Organisation sowie Inhalte und Formen der Berufsorientierung, aber auch auf verschiedene Wege der Kommunikation von

Berufsorientierungsangeboten richteten. Viele klassische Angebote der Berufsorientierung werden von Jugendlichen als unattraktiv angesehen und erreichen diese häufig nicht in gewünschtem Maße. Nicht selten beginnen Jugendliche eine Ausbildung, die gar nicht ihren Fähigkeiten und Neigungen entspricht. Dadurch erhöht sich das Risiko, Ausbildungen abzubrechen und Ausbildungsverträge zu kündigen. Gebraucht wird offensichtlich nicht nur quantitativ ein größeres Angebot an Berufsorientierung, sondern auch qualitativ eine neue Form für berufsorientierende Angebote.

Auf dem Workshop wurden daher auch neue Akteure und neue Zugänge der Berufsorientierung diskutiert. Ein solcher Zugang könnte z.B. in der Jugendarbeit liegen. Diese erreicht Jugendliche in einem anderen Umfeld als z.B. Schulen, Arbeitsagenturen oder die Berufsberatung der Kammern. Als neuer Akteur in der Berufsorientierung könnte die Jugendarbeit Angebote der Begegnung zwischen Jugend und Wirtschaft entwerfen, die einen anderen Charakter haben als z.B. übliche Ausbildungsmessen.

Die Wünsche der Jugendlichen in Jena

- Mehr Präsenz und Aktivitäten von Unternehmen in und an allen Schulen und Schultypen (inkl. Gymnasium).
- Arbeitsmarkt- und praxisnahe Informations- und Orientierungsangebote.

4 InfoBox

Noch immer wird fast ein Drittel aller Ausbildungsverträge vorzeitig aufgelöst!
Zu viele Jugendliche lösen ihre Ausbildungsverträge vorzeitig auf. 2010 wurden in den neuen Bundesländern und Berlin rund 28 Prozent aller Ausbildungsverträge vorzeitig gelöst. Spitzenreiter sind hier Mecklenburg-Vorpommern (31,5 Prozent), Sachsen-Anhalt (29,2 Prozent) und Thüringen (27,7 Prozent). In Brandenburg (26,8 Prozent) und Sachsen (25,8 Prozent) liegen die Werte geringfügig niedriger. Es gibt also noch großen Handlungsbedarf, damit Jugendliche nicht zu viele Umwege gehen müssen, bevor sie ihr berufliches Glück finden und „zusammen findet, was zusammen passt".

- Transparenter Einblick in Unternehmen durch vielseitige, realitätsnahe Praktika und Ferienjobs, insbesondere für Schülerinnen und Schüler.
- „Zweite Chancen" für alle jungen Menschen, die sie brauchen.
- Auswahl für Ausbildungsplätze nicht allein nach Schulnoten, sondern Bewerbungsverfahren, die verschiedene Formen der Kompetenzpräsentation ermöglichen.
- Zuständigkeit für die Moderation und Vermittlung bestehender Angebote schaffen, Verbesserung der Organisation zwischen Schule und Beruf.
- Faires Einkommen und Entwicklungsperspektiven nach Ausbildungsabschluss.
- Kostengünstige Nahverkehrsabdeckung,

2.

DIE WORKSHOPS

Der Workshop in Jena

Erreichbarkeit von Ausbildungsstandorten.
- Verbesserung der Freizeit- und Vereins-Infrastruktur.
- Ausreichender und bezahlbarer Wohnraum für Auszubildende und Berufstätige.

Projektideen aus Jena

Vermittlerrolle der Jugendarbeit, z.B. beim Zusammenführen von Lehrerinnen und Lehrern mit Unternehmen sowie zur Sensibilisierung von Betrieben für Jugendliche; ggf. mit Fokus auf Jugendlichen mit geringer schulischer Qualifikation, schlechten Noten und Unterstützungsbedarf. Die Jugendarbeit könnte Betriebe direkt in Jugendeinrichtungen einladen und selbst in Kooperation mit Unternehmen Informationen und Berufsorientierung für Jugendliche anbieten.

Vermittlung von praxisrelevantem Wissen, zum einen mittels Weiterbildung und Informationsangeboten, die Unternehmen für Lehrer und Lehrerinnen anbieten. Zum anderen durch realitätsnahe Berichte von z.B. Azubis, Studierenden, Berufstätigen und anderen Berufs-„Insidern“, die thematisch nah am Arbeitsalltag aktiv sind. Insbesondere Auszubildende können eine Vermittlungs- und Botschafterfunktion für Unternehmen übernehmen. Denn sie bieten aus einer anderen Perspektive Einblicke in berufliche Tätigkeiten und befinden sich auf einer Ebene, die näher an den Jugendlichen dran ist, die sich erst noch orientieren wollen.

Individuelle Berufsorientierung, die auf Bedürfnisse und Fähigkeiten einzelner Jugendlicher ausgerichtet ist. Das heißt zum Beispiel die Abkehr von kollektiven Unternehmensbesichtigungen im Klassenverband hin zu individueller Betreuung mit Fokus auf spezifischen Interessenlagen (z.B. Einzelberatungsformate). Vorgeschlagen wird auch eine vor- und nachbereitende Begleitung berufsorientierender Veranstaltungen und Aktivitäten durch Schule und Schulsozialarbeit bzw. Jugendarbeit, die den Jugendlichen dann eine individuelle Rückmeldung zu passenden Berufen und Ausbildungsgängen gibt.

Runder Tisch aus Akteuren der Berufsorientierung sowie weiteren Einrichtungen und solchen Akteuren, die Berufsorientierung befördern können: z.B. Jugendvereine, Jugendfreizeiteinrichtungen oder Schüler- und Elternvertretungen. Über den intensiven Austausch lassen sich bestehende Maßnahmenkataloge optimieren und rationalisieren. Die neuen Kooperationen bieten einen besseren Überblick über bestehende Angebote, helfen diese zu straffen und zielgerichtet an die Jugend zu vermitteln.

Zentrale „Filterstelle“, die regionale Angebote und Aktivitäten zur Berufsorientierung sammelt und diese passgenau an Schulen, Jugendeinrichtungen, Berufsberater etc. vermittelt.

Fazit

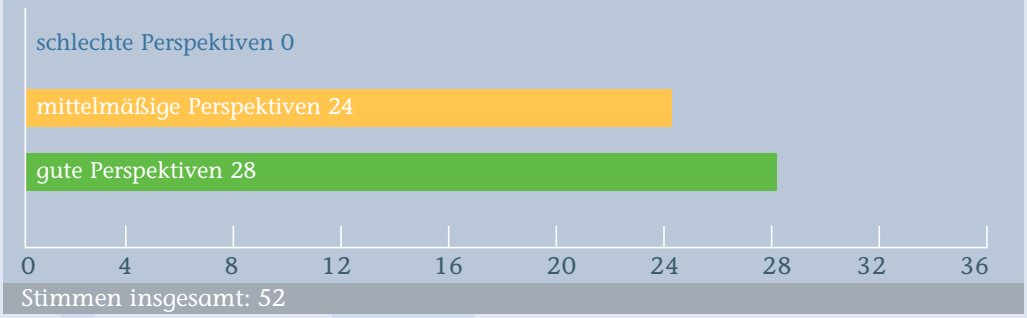
Der demografische Wandel betrifft auch die Jugendarbeit. Sie ist dabei, sich konzeptionell auf die veränderte Situation einzustellen. Gleichzeitig können sich daraus auch neue Aufgaben ergeben. Berufsorientierung ist ein Thema, das alle jungen Menschen angeht, viele werden aber bislang nicht von den üblichen Angeboten erreicht. Der Workshop in Jena hat gezeigt, dass hier zu den bewährten Rollen der Jugendarbeit eine neue Rolle hinzukommen kann: Begegnungsmöglichkeiten für einen Dialog zwischen Jugend und Unternehmen auf Augenhöhe zu schaffen, die Anliegen junger Menschen in der Berufsorientierung zu vermitteln und sie dabei zu unterstützen, ihren beruflichen Lebensweg zu finden.

5 InfoBox

Regionale Unterschiede bei unbesetzten Ausbildungsstellen sind groß!

Für den Zeitraum 2010 bis 2011 steht in den ostdeutschen Ländern einer Abnahme der Bewerberzahl um 5 Prozent ein Zuwachs bei den gemeldeten Lehrstellen von 6,5 Prozent gegenüber. Dahinter verbergen sich jedoch teils immense regionale Unterschiede. Während in den ostdeutschen Flächenländern (am stärksten in Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen) die Bewerberzahlen zurückgingen, stieg der Wert für Berlin. Aber auch dort nahm die Zahl unversorgter Bewerber und Bewerberinnen ab. Regionen, in denen die Bewerberzahlen zurückgehen, sind in besonderer Weise gefordert, die Wünsche von Jugendlichen aufzugreifen.

Perspektivencheck Jena



2.

DIE WORKSHOPS

Der Workshop in Rostock

Industrie- und Handelskammer zu Rostock am 15.06.2012

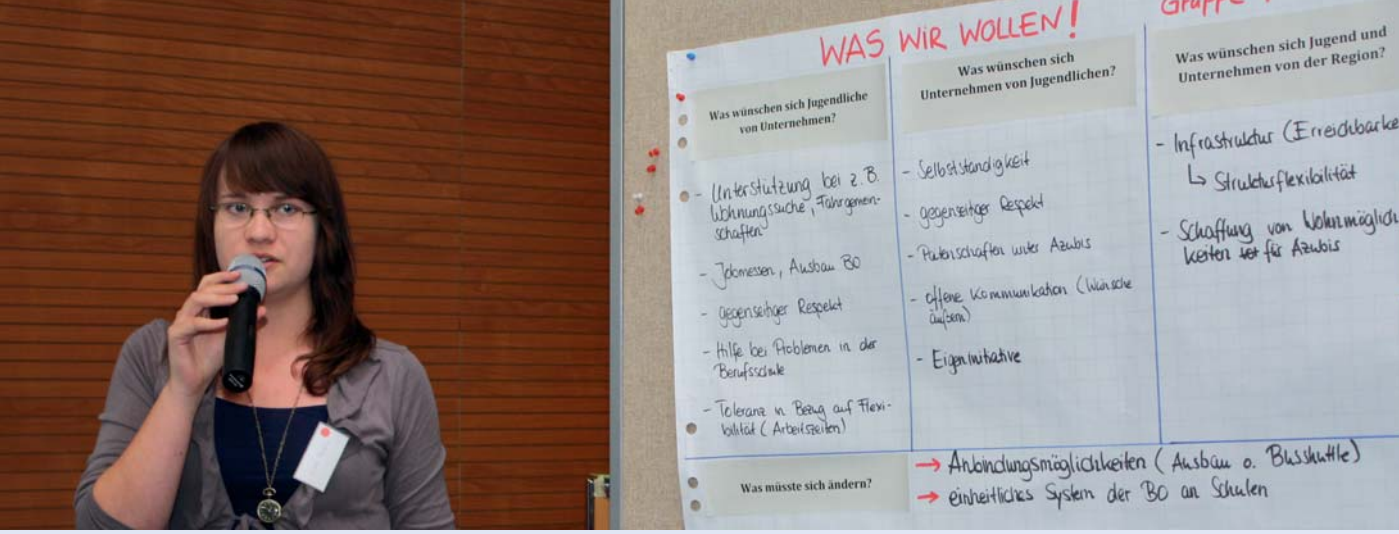
Der regionale Workshop in Rostock bildete den Abschluss der dreiteiligen Workshopreihe und stieß bei Unternehmen aus der Region auf großes Interesse: Unter insgesamt 78 Teilnehmenden waren 15 Unternehmen vertreten. Sie tauschten sich gemeinsam mit mehr als 30 Jugendlichen sowie Vertretern aus den Bereichen Jugendarbeit, Kammern, Agentur für Arbeit, Gewerkschaften und anderer Einrichtungen aus Stadt und Region über die Perspektiven in Rostock und Umgebung aus.

Die Veranstaltung in Rostock wurde gemeinsam mit der IHK zu Rostock, dem Rostocker Stadtjugendring, der HWK Ostmecklenburg-Vorpommern und erstmals in Kooperation mit der Agentur für Arbeit (Bezirk Rostock) ausgerichtet. Eine Schülerin und ein Schüler der Rostocker Krusensternschule, die Fachbereichsleiterin Ausbildung im Geschäftsbereich Aus- und Weiterbildung der IHK zu Rostock, ein Vertreter der Jugendarbeit (Lunte e.V.) und ein Unternehmer aus der Wirtschaft diskutierten auf dem Podium die Perspektiven der Jugend in der Region Rostock. Der Perspektivencheck zeigte deutlich unterschiedliche Einschätzungen zwischen Jugendlichen und Erwachsenen des Workshops: Eine Hälfte der Teilnehmenden aus Wirtschaft, Jugendarbeit, Stadt und Region sah gute, die andere Hälfte eher mittelmäßige Perspektiven für die Jugend in der Region Rostock. Die Jugendlichen hingegen attestierten nur zu je einem Drittel gute bzw. mittlere Perspektiven und entsprechend zu einem Drittel sogar schlechte Perspektiven für die Jugend in der Region Rostock.

„Mehr Übersicht statt Informationsüberflutung – Informationen über Perspektiven bündeln und jugendgerecht gestalten“

Wie auch schon auf den vorangegangenen Veranstaltungen zeigte sich deutlich, dass es ein umfangreiches, aber auch unüberblickbares Angebot an Aktivitäten und Leistungen zur Berufsinformation und Berufsberatung durch unterschiedliche Akteure gibt. Eine wichtige Schlüsselfunktion wurde auch in Rostock einmal mehr bei den Schulen gesehen, denen am ehesten die Aufgabe zugetraut wird, aus der Informationsflut eine bessere Übersichtlichkeit über die vorhandenen Angebote zu schaffen.

Doch auch das Engagement von Schülern und Schülerinnen, z.B. bei der Organisation und Durchführung von Berufsinformationsveranstaltungen sowie die Einbindung der Jugendarbeit zur Förderung von Schlüsselkompetenzen bei Jugendlichen, spielte bei den gemeinsam formulierten Ideen eine Rolle.



Die Wünsche der Jugendlichen in Rostock

- Mehr Praktikumsmöglichkeiten und Ausbau der Berufsorientierung insgesamt.
- Chancengleichheit (auch bei Elternschaft, Migrationshintergrund, Benachteiligung etc.)
- Bei Bewerbungen auch Leistungen und Fähigkeiten jenseits von Schulnoten berücksichtigen.
- Flexible Arbeitszeitgestaltung (insbes. für junge Eltern) und ausreichende Vergütung.
- Aussicht auf Übernahme sowie Aufstiegs- und Entwicklungschancen im Unternehmen, gerade in eher niedriger bezahlten Ausbildungsberufen.
- Gegenseitiger, respektvoller Umgang bei Ausbildung und Arbeit.
- Klare und ehrliche Kommunikation mit sich bewerbenden Jugendlichen über die Anforderungen.
- Nachhaltige Unterstützung der Kooperation zwischen Schule, Jugend, Betrieben und Politik.
- Übersichtlichere Gestaltung und breitere Bekanntmachung von Angeboten zur Berufsorientierung.

Projektideen aus Rostock

Gemeinsame Veranstaltungen von Jugend und Unternehmen, z.B. Thementage, Ausflüge, Teamtage, öffentliche Infoveranstaltungen, Projektwochen, Berufsmessen etc. Vorgeschlagen wurde z.B. ein „Respekt-Workshop“, der Unternehmer und Unternehmerinnen im Rahmen eines Rollenspiels im Umgang mit Auszubildenden „coacht“.
Auch ein **Speeddating** zwischen Jugendlichen und Unternehmen (Übung von Bewerbungsgesprächen, Abbau von Kommunikationshemmungen etc.) gehörte zu den Vorschlägen. Initiatoren können auch Jugendliche selbst sein: Sie recherchieren (in der Freizeit oder im schulischen Umfeld) regionale Unternehmen und laden diese (z.B. mittels Flyer) zu der gemeinsamen Veranstaltung ein. Dabei können sie Branchen und Betriebe berücksichtigen, die für sie von Interesse sind. Zudem können die Jugendlichen ihre eigene Peer-, Jugend- und Schülergruppe einladen und

InfoBox 6

Pflegeberufe bieten eine Chance!
Gesundheits- und Krankenpflegefachkräfte und insbesondere Altenpflegefachkräfte werden in allen Bundesländern gesucht. So kamen im Juni 2012 auf 100 gemeldete Stellen bei Gesundheits- und Krankenpflegefachkräften nur 81 Arbeitslose. Im Bereich der Altenpflege waren es auf 100 gemeldete Stellen sogar nur 38 Arbeitslose. Pflegeberufe bieten damit Jugendlichen eine Chance. Inwieweit sie von jungen Menschen aber auch als langfristige berufliche Perspektive gesehen werden, hängt, wie in anderen Berufsfeldern auch, von Faktoren wie Bezahlung, Arbeitsbedingungen, Arbeitszeiten, Weiterbildungs- und Professionalisierungsaussichten ab.

2.

DIE WORKSHOPS

Der Workshop in Rostock

zur Teilnahme motivieren. Geht die Einladung von Jugendlichen selbst aus, ist sie für andere junge Menschen interessanter.

Neue Kommunikationswege für Berufsorientierungsangebote und verstärkter Einsatz von Social Media, d.h. mediale Kanäle bedienen, die vor allem von Jugendlichen genutzt werden, so auch Schulwebseiten. Auch die lokale Presse soll Angebote der Berufsorientierung veröffentlichen.

Internetbasierter Informationspool von Jugendlichen für Jugendliche, z.B. zum Themenbereich „Lokale Wirtschaft und Unternehmen“, inkl. Datenbank mit lokal/regional ansässigen Unternehmen, Schule-Wirtschafts-Projekten, Praktikumsbörsen, Informationsmessen und Informationsveranstaltungen. Diese können z.B. von der Wirtschaft finanziert und von einem Träger der Jugendarbeit (z.B. Freiwilligenagentur) ausgerichtet werden. Eine Komponente könnte z.B. ein interaktives „Wiki“ mit Begriffserläuterungen und Informationen zur regionalen Unternehmen sein.

Funktionsrolle der Berufsorientierungskoordination an der Schnittstelle Schule/Beruf. Personen, die diese Funktion übernehmen, liefern tiefergehende Informationen zu Berufsbildern. Sie agieren als Ansprechpartner für Unternehmen und Schülerschaft und bahnen den Erfahrungsaustausch zwischen Jugendlichen aus Schule und Ausbildungsbetrieben, Unternehmen und Kammern an. Sie können zwischen Schule, Wirtschaft, Jugendlichen und Eltern vermitteln und die Suche nach Praktikumsplätzen unterstützen. Auch die Kontaktpflege zu Unternehmen im Ausland (z.B. Besuche von Partnerstädten und -schulen mit Unternehmensbesichtigungen) kann zu dieser Funktionsrolle gehören. Die Berufskoordinatoren und -koordinatorinnen können auch Berufsinformationsveranstaltungen vor- und nachbereiten.

Fazit

Jugendliche wollen – und brauchen – jugendgemäße Informationen und Orientierungshilfen. Sie wünschen sich gebündelte, zielgruppenspezifische Informationen und eine realistische Vermittlung ihrer Perspektiven auf dem Arbeitsmarkt. Dabei hat der Workshop in Rostock besonders den Wunsch nach konkreten und fassbaren Informationen und praktischen Erfahrungen deutlich gemacht. Das betrifft vor allem die Vermittlung von Kenntnissen über Berufsbilder und Ausbildungsmöglichkeiten. Auch für Unternehmen ist es interessant, dass Jugendliche über neue

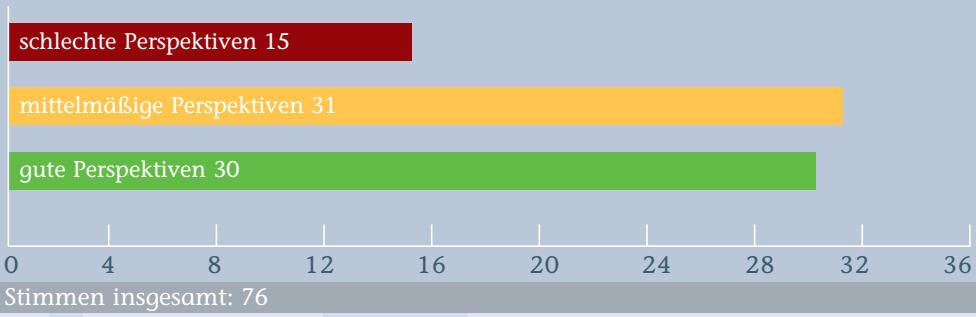
Kanäle und Zugänge wie zum Beispiel Social Media, Internetforen und webbasierte Datenbanken angesprochen werden wollen. Und junge Menschen möchten hier auch selbst aktiv werden, um sich und andere zu informieren. Hier ist Empowerment gefragt, also Jugendliche zu befähigen, sich selbst zu orientieren und andere Jugendliche bei der Orientierung zu unterstützen. Am überzeugendsten kann ein junger Mensch, der gerade selbst seine Ausbildung beendet hat oder erst wenige Jahre im Beruf tätig ist, anderen Jugendlichen vermitteln, ob sich der Weg in einen bestimmten Beruf oder in ein regional ansässiges Unternehmen für ihn oder für sie gelohnt hat. Von diesen „Insider-Tipps“ können andere Jugendliche profitieren und im besten Fall tragen die Gespräche mit den Insidern dazu bei, auch andere Jugendliche zu motivieren.

7 InfoBox

Es gibt immer mehr Information über Berufe und Ausbildungsplätze!

Es gibt immer mehr Projekte und Kampagnen, die Jugendliche über Ausbildungsmöglichkeiten und Berufsfelder informieren wollen. Dazu gehören beispielsweise (mehrsprachige) Ausbildungsplatzbörsen, Informationsportale im Internet und Informationsveranstaltungen; Initiatoren sind meist die Handwerkskammern vor Ort. Ein weiteres Beispiel: In Thüringen gab es eine Aktion „Thüringen braucht dich“. Hier wurden ältere Jugendliche ohne Berufsabschluss angesprochen, die eine betriebliche Ausbildung nachholen wollten. Zudem steigt die Zahl der Projekte und Informationskampagnen in der Schule – also direkt vor Ort. Wer sich informieren will, findet also viele Angebote.

Perspektivencheck Rostock



Stimmen insgesamt: 76

2.

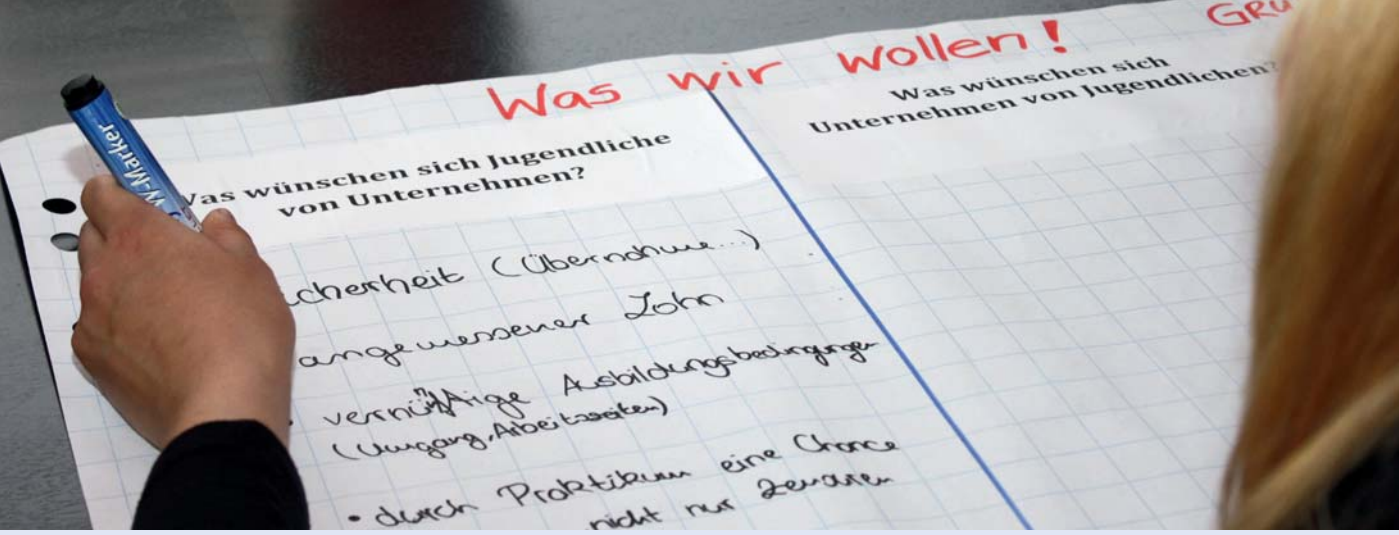
DIE WORKSHOPS
Gesamtbilanz und Ausblick

Formate für Wirtschaft und Jugend auf Augenhöhe

Die Workshops im Projekt „Jugend mit Perspektive“ haben mit ihrem Format, Wirtschaft und Jugend auf Augenhöhe zusammenzubringen, von allen Seiten Zustimmung erfahren. Sie wurden als Begegnungsraum, der außerhalb des schulischen Umfeldes und anderer herkömmlicher Kontexte wie z.B. Messen oder Berufsberatung stattfindet, weithin positiv gesehen. Jugendliche wie auch Vertreter und Vertreterinnen der Kammern, Wirtschaft, Jugendarbeit und Region begrüßten die Funktion der Veranstaltung als Platt-

form. Durch ihren Dialogcharakter dienten die Workshops nicht nur als Sprachrohr für die Jugend und ihre Wünsche. Sie eröffneten auch den direkten Austausch zwischen Jugend und Wirtschaft. Auf diese Weise wurden Unterschiede und Gemeinsamkeiten in den Erwartungen an die berufliche Zukunft und in der Einschätzung der Perspektiven in der Region sichtbar. Zudem haben die Workshops einen öffentlichkeitswirksamen Transfer der Inhalte an wichtige Akteure an der Schnittstelle Schule/Wirtschaft ermöglicht. Format und Ergebnisse der Workshops fanden auch über die Veranstaltungen hinaus Verbreitung.

Im Umfeld der Workshops zeigte sich ein starkes Interesse am Thema und an der Fragestellung der Perspektiven von Jugend und Unternehmen. Für alle, die an den Workshops teilgenommen haben, war diese Thematik vor dem Hintergrund der Fachkräftesicherung und der Lebensperspektiven in den Regionen hochrelevant. Dabei wurde um ein gemeinsames Problemverständnis und eine geteilte Sicht auf die Perspektiven der Jugend in der Region auf den Workshops auch gerungen. Denn an den Ergebnissen des Perspektivenchecks wurde deutlich, dass die Perspektiven, die manche Unternehmen bieten, nicht mit den Vorstellungen von Jugendlichen über ihre berufliche Zukunft und die Lebensperspektiven in der Region übereinstimmen. Es war auch dem Format zu verdanken, dass diese Unterschiede deutlich wurden und gemeinsame Perspektiven diskutiert werden konnten. Alle Beteiligten waren bei diesem Begegnungsformat immer zuerst gleichberechtigte Teilnehmende des Workshops und konnten sich durch die moderatorischen Elemente auf Augenhöhe treffen. So wurde ein breites Interesse an einer



akteursübergreifenden Zusammenarbeit aller Beteiligten im Themenfeld sichtbar. Und viele der teilnehmenden Jugendlichen, Unternehmen und Akteure aus Jugendarbeit, Wirtschaft und Region äußerten den Wunsch, dass derartige Veranstaltungen häufiger stattfinden sollten.

Allen Jugendlichen eine Perspektive bieten

Trotz der besseren Ausbildungsperspektiven aufgrund der demografischen Entwicklung bekommen Jugendliche mit geringerer schulischer Qualifikation noch nicht die Perspektiven, die sie brauchen. Regionen und Unternehmen werden in Zukunft aber immer mehr darauf angewiesen sein, auch diesen Jugendlichen Perspektiven zu eröffnen. Das erfordert auch, ihnen eine zweite oder sogar dritte Chance zu geben. Hier geht es insbesondere um junge Menschen ohne Abschluss oder mit Hauptschulabschluss.

Bei den meisten Unternehmen, Kammern und anderen Akteuren an der Schnittstelle Schule/Wirtschaft wurde im Rahmen der Workshops ein Bewusstsein für dieses Ziel geschaffen. Sie wollen zukünftig offener sein und neue Wege gehen, damit alle Jugendlichen eine Perspektive bekommen. Aber es gab auch einzelne Vertreter und Vertreterinnen von Unternehmen, die sich nicht vorstellen konnten, benachteiligten Jugendlichen eine Chance in ihrem Bereich zu geben. Die Workshops haben gezeigt, dass neue Begegnungsformate und Initiativen gebraucht werden. Diese Formate sollten so gestaltet sein, dass die Jugendlichen ihre Stärken jenseits von Schulnoten präsentieren können und Unternehmen Gelegenheit bekommen, diese Stärken auch wahrzunehmen. Die Workshops waren ein gelungener Impuls, und die beteiligte Jugendarbeit eine wertvolle Unterstützung, um so eine konstruktive Form der Begegnung zu ermöglichen.

Mobilität in ländlichen Regionen unterstützen

Gerade für ländliche Regionen ist es schwierig, Jugendliche zu halten und ihnen zu vermitteln, dass sie dort eine Perspektive haben können. Für diese Regionen ist es, anders als im städtischen Raum, auch nicht einfach, flächendeckend vielfältige Berufsorientierungsangebote zu bieten. Der Besuch von Berufsinformationsangeboten wie z.B. Messen, Berufsinformationszentren, Tage der offenen Tür etc. wird vielen Jugendlichen durch den hierbei anfallenden Kosten- und Zeitaufwand erschwert. Die Jugendlichen der Workshops hatten zu dieser Problematik ganz praktische Vorschläge. So äußerten sie den Wunsch nach finanzieller Unterstützung, etwa durch ein vergünstigtes Schülerticket oder andere finanzielle Ermäßigungen für Fahrten zu entsprechenden Veranstaltungen, Bewerbungs- und Beratungsterminen. Für größere Einzelveranstaltungen könnten entsprechende

2.

DIE WORKSHOPS

Gesamtbilanz und Ausblick

Fahrdienste oder Sonderbusse eingerichtet werden, welche z.B. durch die Schulen und Kommunen oder durch Wirtschaftsverbände, Kammern und andere Institutionen gesponsert werden. Zu den Vorschlägen gehörte auch die finanzielle Unterstützung bei langen Anfahrten zum Ausbildungsplatz.

Erwartungen von Unternehmen und Jugend verbinden

Ob Jugendliche für sich eine Berufs- und Lebensperspektive in der Region sehen, hängt eng damit zusammen, wie sie die Chancen dafür einschätzen, dass sich ihre eigenen Erwartungen erfüllen. In den Workshops wurde sehr deutlich, dass die Erwartungen von Unternehmen und Jugendlichen nicht immer zusammenpassen.

Erwartungen der Unternehmen an klassische Sekundärtugenden trafen hier auf konkrete Erwartungen der Jugendlichen. Sie wünschten sich ein aus ihrer Sicht faires Einkommen und die Aussicht auf Übernahme nach der Ausbildung. Die Unternehmen äußerten als Wünsche an die Jugendlichen insbesondere klassische Tugenden und Schlüsselqualifikationen wie Pünktlichkeit, Zuverlässigkeit, Durchhaltevermögen, Eigeninitiative, Verantwortungsbewusstsein, Motivation, Kommunikations- und Teamfähigkeit, soziale Kompetenz und Flexibilität, aber auch ein gepflegtes Erscheinungsbild und freundliches Auftreten. Wünsche wie Selbstbewusstsein und Kritikfähigkeit wurden seltener geäußert.

Die Erwartungen der Jugendlichen drehten sich um andere Punkte: ausreichende Vergütung und Aussicht auf Übernahme, Aufstiegs- und Entwicklungschancen, flexible Arbeitszeitgestaltung nach Familiengründung, respektvoller Umgang bei Ausbildung und Arbeit, kostengünstige Mobilitätsangebote, ausreichender und bezahlbarer Wohnraum und attraktive Freizeitinfrastruktur. Die Jugend forderte damit von den Unternehmen langfristige Perspektiven, Arbeitsplatzsicherheit und gerechte Entlohnung. Hier kann eine offene Kommunikation zwischen Jugend und Wirtschaft auf beiden Seiten realistische Bilder von Arbeitsmarkt und Gehaltsgefüge fördern. Die Workshops haben durch ihr Format diesen offenen Austausch unterstützt und unterschiedliche Erwartungen sichtbar gemacht. Diese Erwartungen gilt es zu verbinden, damit beim Perspektivencheck in Zukunft nicht nur die Unternehmen für die Jugend, sondern auch die Jugendlichen selbst für sich bessere Perspektiven sehen.

Jugend und Wirtschaft frühzeitig und langfristig in Kontakt bringen

Der Kontakt zwischen Jugend und Wirtschaft findet oft zu spät und zu wenig statt. In diesem Punkt stimmten Wirtschaft, Jugend, Jugendarbeit und andere Akteure in den Workshops überein. Ein kurzes Berufspraktikum in der neunten oder zehnten Klasse kann aus Sicht der Beteiligten den Orientierungsbedarf junger Menschen nicht erfüllen. Die Workshops haben gezeigt, dass hier deutlich mehr und vielfältigere Kontakt- und Erfahrungsmöglichkeiten gewünscht sind, die früher und auch stetiger stattfinden sollten: Gemeinsame Veranstaltungen, Ausflüge, Projektwochen und Berufsmessen von Schulen und Unternehmen, praxisnahe Ferienjobs und Praktika, Mentoringangebote oder auch unterschiedliche Arten von Stammtischen (z.B. mit Auszubildenden, Ruheständlern, Ausbildern) gehörten zu den Vorschlägen, die hierzu gemacht wurden. Besonders Jugendliche wünschen sich diesen Austausch und empfinden es als Ausdruck von Respekt und Wertschätzung, wenn ihnen durch Unternehmen und Ausbildungsbetriebe frühzeitig Interesse und Offenheit entgegengebracht werden.

Im Gegensatz zu einmaligen und punktuell angelegten Berufsorientierungsmaßnahmen wünschen sich die Jugendlichen langfristig angelegte Angebote, die sie schon frühzeitig an die Thematik der Berufswahl und der weiterführenden Bildungswege nach dem Schulabschluss heranführen. Während der Workshops wurde beispielsweise vorgeschlagen, berufsorientierende Angebote schon für untere Klassenstufen (z.B. ab 7. Klasse) einzuführen, die Häufigkeit und Dauer von Schulpraktika zu erhöhen oder die Berufsorientierung im Lehrplan zu verankern (z.B. als thematische Schwerpunkte im Unterricht, Wahlpflichtfach, AG oder eigenes Schulfach).

In der Zusammenarbeit von Schulen und Unternehmen könnte eine Berufsberatung durch frühzeitige Aktivitäten (2-3 Jahre vor Abschluss), z.B. direkt durch einzelne Unternehmer an den Schulen („Azubi-Botschafter“), Tag der offenen Tür und „Berufsschnuppertage“ in Unternehmen für Schüler und Schülerinnen erfolgen. An den Schulen könnten Vertrauenspersonen für den Themenbereich Ausbildung versuchen, Kontakte zwischen Jugendlichen und Unternehmen aufzubauen. Erstrebenswert sind vor allem langfristige Kooperationen, z.B. mit einzelnen Unternehmen oder direkte Patenschaften. Die Zusammenarbeit von Jugendarbeit, Unternehmen und Kommune könnte auch kürzere Wege und damit weniger Fahrtkosten bedeuten. Schule, Jugendarbeit, Unternehmen und andere Akteure sollten dieses Interesse von Jugendlichen an realitätsnahen Einblicken in Arbeitsmarkt und Berufsbereiche aufgreifen. Die Jugendlichen der Workshops wollten kein Traumbild ihrer beruflichen Perspektiven,

2.

DIE WORKSHOPS
Gesamtbilanz und Ausblick

sondern möglichst frühzeitig realistische Eindrücke und Erfahrungen über den Ausbildungs- und Arbeitsalltag verschiedener Berufe bekommen.

Orientierung in der Informationsflut bieten

Einerseits ist es wichtig, möglichst vielfältige Informationen über Ausbildung, Berufe und den Übergang von der Schule in die Ausbildungs- und Arbeitswelt zu bieten. Andererseits haben die jugendlichen Teilnehmerinnen und Teilnehmer in den Workshops eine Informationsüberflutung beklagt. Die Fülle an verschiedenen Angeboten zur Information, Beratung, Qualifizierung und Kompetenzmessung ist für sie unüberschaubar und eine Überforderung geworden. Ähnlich sieht es auch mit der Übersicht über Berufsbilder und der Kenntnis von Ausbildungsmöglichkeiten aus. Junge Menschen bekommen umfassende Informationsangebote über verschiedene Kanäle und Medien und sind einer Informationsflut ausgesetzt. Aber ohne eine Orientierungshilfe und ohne praktische Kontakt- und Erfahrungsmöglichkeiten können sie sich nur geringe Kenntnisse über die tatsächlichen Möglichkeiten und beruflichen Perspektiven in bestimmten Berufen und in der Heimatregion aneignen.

Der Wunsch nach praktischer Erfahrung und Orientierungshilfen angesichts der Informationsflut besteht aber nicht nur auf Seiten der Jugendlichen. Auch Unternehmen wollen, dass sich jugendliche Bewerber und Bewerberinnen möglichst frühzeitig ein realitätsnahes Bild ihrer Perspektiven in dem gewünschten Berufsbereich machen können.

Die Ergebnisse der Workshops haben den Bedarf an Orientierungshilfen in der Informationsflut deutlich gemacht. Jugendliche brauchen und wollen Informationen. Aber sie brauchen und wollen auch Unterstützung bei der Sichtung und Nutzung dieser Informationen. Deshalb haben die Teilnehmerinnen

8 InfoBox

Unsicherheit bei Übernahme nach der Ausbildung!

Trotz besserer Chancen und Bedingungen für Ausbildung und Übernahme herrscht unter Auszubildenden eine große Unsicherheit. Befragt nach ihren Übernahmeaussichten hatte 2012 fast ein Drittel der Auszubildenden auch kurz vor Ausbildungsende noch keinerlei Informationen darüber, ob sie nach erfolgreich bestandener Abschlussprüfung weiter beschäftigt werden. Auch für diejenigen mit einer Übernahmezusage ist die Zukunftsperspektive oft nur kurzfristig: Knapp einem Drittel (28 Prozent) wurde die Übernahme für zwölf Monate angeboten, 14 Prozent sollen nur für höchstens sechs Monate übernommen werden. Das heißt, gerade einmal 17 Prozent der Auszubildenden gaben an, voraussichtlich unbefristet übernommen zu werden.

und Teilnehmer der Workshops vorgeschlagen, die bestehenden Angebote zur Berufsinformation und -orientierung durch alle wichtigen Akteure gemeinsam übersichtlich darzustellen und zu koordinieren. Zum Beispiel durch runde Tische, Berufskoordinatoren und Berufskoordinatorinnen oder durch gemeinsame Informationsoffensiven. Kammern, Jugendarbeit, Schulen und Jugendliche sollten hier zusammenarbeiten, gemeinsam Aufgaben der Information und Beratung übernehmen und diese gemäß ihrer Kompetenzen untereinander aufteilen. Dabei könnte die Jugendarbeit zu einer jugendgerechten Vermittlung und einem jugendgemäßen Zugang beitragen und damit eine neue Rolle übernehmen.

9 InfoBox

Unternehmen haben die Herausforderungen des demografischen Wandels im Blick!

Drei Viertel der Unternehmen rechnen damit, dass der demografische Wandel Folgen für sie haben wird. 51 Prozent nennen dabei den Fachkräftemangel als größtes Problem. An zweiter Stelle möglicher problematischer Folgen sehen 31 Prozent die Alterung der Belegschaft, in Ostdeutschland sogar 35 Prozent der Unternehmen. 14 Prozent der Unternehmen befürchten, dass durch den demografischen Wandel und die Alterung der Belegschaft betriebsinternes Wissen verloren geht. Diese Ergebnisse zeigen, dass Unternehmen die Herausforderungen des demografischen Wandels im Blick haben und nun Lösungskonzepte entwickeln (müssen).

3.

DER WETTBEWERB

Einführung: Ziele und Themen

Hintergrund

Unter dem Motto „Jugend mit Perspektive“ hat das Bundesministerium des Innern (BMI) in Kooperation mit dem Deutschen Bundesjugendring (DBJR) neben den Workshops auch einen Kreativwettbewerb für junge Menschen aus Ostdeutschland ausgerufen. Damit waren Jugendliche aus Thüringen, Sachsen, Sachsen-Anhalt, Mecklenburg-Vorpommern, Brandenburg und Berlin eingeladen, sich mit einem Wettbewerbsbeitrag zu beteiligen.

Der Wettbewerb richtete sich an Jugendliche zwischen 14 und 19 Jahren, die sich mit ihren beruflichen Perspektiven in der Region auseinandersetzen und in kreativen Beiträgen (mögliche Darstellungsformate waren Poster, Textbeitrag, Film und Audio) Antworten auf folgende Fragen finden sollten:

Was wünscht ihr euch von Unternehmen und der Region, um dort eine Zukunft zu sehen?

Welche Chancen für eine Ausbildung, Arbeitsstelle und ein attraktives Leben findet ihr ganz konkret in eurer Region?

Was muss sich in der Region ändern, damit eure Wünsche und Chancen mit denen von Unternehmen und Region zusammenpassen?

Mitmachen konnten einzelne Jugendliche, aber auch Jugendgruppen oder Schulklassen.

Wünsche – Chancen – Ideen!

Die jugendlichen Teilnehmerinnen und Teilnehmer konnten innerhalb der Darstellungsformate frei wählen, wie sie die drei Fragen nach ihren Wünschen, Chancen und Ideen beantworten wollten. Die eingereichten Wettbewerbsbeiträge boten eine vielfältige, abwechslungsreiche und kreative Bandbreite

10 InfoBox

Alle jungen Menschen werden gebraucht!

Die Zahl der jungen Menschen, die die Schule verlassen, sank in Ostdeutschland in den vergangenen Jahren um 44 Prozent von rund 204.000 im Abgangsjahr 2005/2006 auf 114.000 im Jahr 2009/2010. Dabei gibt es immer mehr Jugendliche mit Abitur und immer weniger mit Realschulabschluss. Die Zahl der Jugendlichen mit Hauptschulabschluss sinkt langsamer. Mit einem Anteil von fast 10 Prozent blieb dagegen der Anteil von Jugendlichen, die die Schule ohne Hauptschulabschluss verlassen, gleichbleibend hoch. Nicht nur angesichts der demografischen Entwicklung ist es wichtig, diese Jugendlichen in Zukunft besser dabei zu unterstützen, einen Abschluss zu bekommen. Alle jungen Menschen werden gebraucht und brauchen eine Chance auf Ausbildung und Arbeit.

„Jugend mit Perspektive“ - hier bei uns vor Ort
Aus - und Einblicke Jugendlicher aus Raßnitz
...unsere WÜNSCHE, sind nicht wirklich ausgefallen, sondern eher wie bei allen, wir wollen uns frühzeitig gezielt über Ausbildungen informieren, um in unserer beruflichen Entwicklung keine Zeit zu verlieren.
Wir würden gern hier in der Region arbeiten und wohnen, nur sollte es sich auch ein wenig
Wir haben Spaß und Freude

in Inhalt und künstlerischer Umsetzung: Unter den Beiträgen fanden sich Zeitungsartikel, Poster mit aufklappbaren Elementen, persönliche Statements in Text und Ton, Powerpoint-Präsentationen, Filme, ein Rap-Song, Collagen und Gedichte.

Vielschichtig präsentierten sich auch die Inhalte der Wettbewerbsbeiträge. Sie zeigen, wie vielseitig und differenziert sich junge Menschen Gedanken über ihre Umwelt, ihre eigene Rolle und ihre Perspektiven machen. So ging es in den Beiträgen um Ausbildung, angemessene Entlohnung und berufliche Perspektiven, die Frage nach der zweiten Chance und nach dem Bleiben oder Gehen. Andere Beiträge thematisierten die Überwindung kultureller Grenzen, gegenseitigen Respekt, die Suche nach dem Glück oder stellten die Bedeutung von Eigenverantwortung und Engagement heraus. Die Jugendlichen griffen in ihren Wettbewerbsbeiträgen das auf, was ihnen zum Thema Perspektiven wichtig erschien. Die Bandbreite reichte hier von der persönlichen Geschichte des eigenen Werdegangs bis zur großen Landespolitik und zum Wandel der Regionen, wie z.B. dem ländlichen Raum und seiner Wirtschaftsentwicklung.

11 InfoBox

Die Ausbildungsvergütung steigt!

Die durchschnittliche Ausbildungsvergütung in den neuen Bundesländern ist durch stetiges Wachstum gekennzeichnet. Betrug der Anstieg im Jahr 2006 im Vergleich zum Vorjahr noch 1,3 Prozent (von 529 auf 536 Euro), so stieg der Betrag von 2010 bis 2011 um 4,9 Prozent (von 612 auf 642 Euro). Insgesamt wuchs die tarifliche Ausbildungsvergütung in den neuen Bundesländern von 2005 bis 2011 um 21,3 Prozent.

3.

DER WETTBEWERB

1. Platz Kategorie: Poster

Pfadfinderstamm „Huskies“
Wittichenau – Sachsen

„Stay or go?“

Das Poster mit seinen aufgeklebten Elementen in Blütenform bildet verschiedene Standortfaktoren in der Heimatregion der jungen Pfadfindergruppe ab. Zum Beispiel eine stark ausgeprägte kulturelle Szene (Partys, Kneipenquiz, Filmfestival) oder sichere Arbeitsplätze und bessere Aufstiegschancen. Sie stellen die Argumente für das Bleiben (grüne Blüten) oder Gehen (rote Blüten) dar.

Zwei Finger „zupfen“ an den Blüten, als würde der/die Zupfende sich fragen: Soll ich gehen oder soll ich bleiben? (ähnlich den Verliebten, die sich sagen: „Er/Sie liebt mich – er/sie liebt mich nicht...“).

Wie die Jugendlichen dieser Gewinnergruppe zur Frage „Gehen oder Bleiben?“ stehen, zeigen ihre Zitate, die sich rings um die Blüte verteilen. Sie bringen die Auseinandersetzung mit der Lebensqualität in ihrer Region und ihren Perspektiven anschaulich zum Ausdruck. So bedauern die Jugendlichen z.B. die Abwanderung junger Mädchen aus der Region und wünschen sich eine bessere Entlohnung und mehr Arbeitsstellen, damit mehr junge Leute in der Lausitz bleiben. Eine Aufwertung der Lebensverhältnisse versprechen sich die Jugendlichen auch von einem besseren Bahnanschluss, einer Jobbörse, einer größeren Musikszene oder einer besser organisierten Gastronomie.

Kreative und phantasievolle Umsetzung der Projektidee

Die Jugendlichen sehen viele Pluspunkte, die für ihre Region sprechen. Sie wollen mit ihrem Wettbewerbsbeitrag auch andere junge Menschen bei der Auseinandersetzung mit der Frage unterstützen, ob es sich lohnt zu bleiben, weil man in der Region eine Perspektive hat, oder ob man gehen soll. Die Gruppe betont aber auch, dass es auf sie selbst ankommt, die Vorteile der Region zu nutzen und sich für die Region zu engagieren, um Perspektiven zu erhalten und neue Perspektiven zu schaffen.

Kritisch sieht die Gruppe dabei die Verdienstmöglichkeiten, Aufstiegschancen und Arbeitsplatzsicherheit, auch Bildungs-, Kultur- und Freizeitangebote könnten aus ihrer Sicht noch ausgebaut werden.

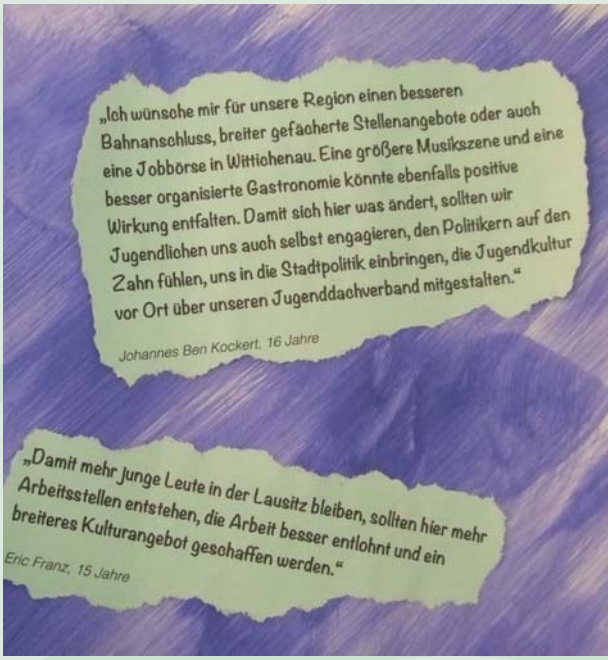
Die Jugendlichen wollen über ihre Zukunft entscheiden und aktiv werden, um etwas in der Region zu ändern. Die Gruppe präsentiert durch den Wettbewerbsbeitrag anschaulich ihre Situation der „Zerrissenheit“ zwischen „Bleiben“ und „Gehen“. Sie stellt sehr anschaulich dar, wie es ist, einerseits die Vorteile der Heimatregion zu sehen, andererseits aber

vielleicht woanders doch noch bessere Perspektiven zu finden. Und sie setzt ihre Auseinandersetzung mit den Perspektiven in der Region im Poster künstlerisch als „Blütenrupfspiel“ sehr ansprechend um. Das hat die Wettbewerbsjury überzeugt.

Chancen für diejenigen, die bleiben

„Wir haben uns gefragt, was unsere kleine Stadt Wittichenau im Gegensatz etwa zur ehemaligen Kreisstadt Hoyerswerda so attraktiv macht“:

+ Schöne gepflegte Stadt mit Charme
+ Entstehung des Lausitzer Seenlandes mit neuen Jobchancen im Tourismus
+ Ausgelastetes Gewerbegebiet
+ Gemeinschaftsstiftende Feste, z.B. Karneval und Kirchenfeste
+ Familiäre Atmosphäre, man kennt sich und hilft einander
+ Stark ausgeprägte kulturelle Szene (Partys, Kneipenquiz, Filmfestival)
+ Gelebte Traditionen
+ Zahlreiche Jugendclubs und Vereine bereichern das Stadtleben



3.

DER WETTBEWERB

1. Platz Kategorie: Text

Schülerinnen und Schüler der Petrischule Mühlhausen – Thüringen

„Sind Thüringer unglücklich?“

Während des Deutschunterrichts beschäftigten sich die Schüler des Hauptschulkurses Deutsch der 9. Klasse der Petrischule Mühlhausen mit der Fragestellung des Wettbewerbs. Sie befragten alle Jugendlichen, die 2012 von der Petrischule abgegangen sind, und banden diese Ergebnisse in ihren Wettbewerbsbeitrag mit ein. Darin reflektieren sie Themen wie Vergangenheitsbewältigung und Nationalstolz und diskutieren Fragen wie Abwanderung und Bleibewunsch, angemessenes Gehalt oder den Wunsch nach einer Übernahme in den Betrieb nach der Ausbildung. Und sie kommen zu dem Schluss: Thüringer Jugendliche sind nicht unglücklicher als junge Menschen in anderen Regionen, die meisten wollen in ihrer Region bleiben, weil sie sich dort wohl fühlen.

Der Artikel ist visuell attraktiv und sehr phantasievoll gestaltet und setzt sich mit der Verknüpfung zwischen Wunsch und Realität auseinander. Die Jugendlichen sagen mit Blick auf ihre Perspektiven: Jeder ist für sein Glück und seine Perspektiven selbst verantwortlich:

„Um zu erreichen, was du willst, nimm die Beine in die Hand und mach was!“

Der besondere Clou: dem Team gelang es, die Thüringer Allgemeine von der Qualität ihres Wettbewerbsbeitrags und ihrer Auseinandersetzung mit der Thematik zu überzeugen. Der Artikel „Sind Thüringer unglücklich?“ erschien in der Print-Ausgabe der Thüringer Allgemeinen am Mittwoch, den 30. Mai 2012!

Ideenreicher Beitrag mit eigener Datenerhebung

Der Artikel hebt sich dadurch hervor, dass er seinen Inhalt nicht nur auf Recherchen und Daten aus schon vorhandenen Umfragen aufbaut. Die Jugendlichen haben selbst eine Befragung durchgeführt und ihren Beitrag damit inhaltlich ausgestaltet. Auch durch die Publikation des Artikels und seiner damit verbundenen Öffentlichkeitswirksamkeit ist der Wettbewerbsbeitrag ein positives Beispiel für die konstruktive Auseinandersetzung mit den Perspektiven in der Region Mühlhausen bzw. im Land Thüringen.

Sind wir unglücklicher als andere Jugendliche? Das möchten wir Petrischüler bezweifeln!

Bei einer Umfrage haben 30 Schüler und Schülerinnen der 9. Klasse und 40 der 10. Klasse aus der Mühlhäuser Petrischule folgendermaßen geantwortet: „Wenn man zu sehr auf das Gerede und die Gedanken der anderen hört, stellt dies eine Blockade auf dem Weg zum Glück dar; dadurch geht man auch

nicht seinen eigenen Weg. Harte Arbeit ist die Selbsterkenntnis. Die meisten wollen in ihrer Region bleiben, weil sie sich dort wohlfühlen. Das Gehalt muss stimmen wie im Westen. Kaum einer will aus unserer Region weg. Unsere Mitschüler finden es schön hier. Die meisten wollen eine Ausbildung, nach der sie übernommen werden. Das Lehrlingsgeld muss gut sein, und sie wollen Weiterbildungen. Bei den meisten kommt es nur auf die Noten an und nicht auf die Arbeit, die man macht.“

Sind Thüringer unglücklich?

Einige Schüler der Petrischule Mühlhausen erforschten die Aussichten Jugendlicher im Osten Deutschlands. Dafür führten sie Befragungen durch und untersuchten die Stimmung unter den Abschlussklassen

Von Claudia Bachmann

Mühlhausen. Dem Aufruf des Bundesinnenministeriums zum Wettbewerb „Jugend mit Perspektive“ folgend, beschäftigten sich zwei junge Damen und fünf Herren der 9. Klassen des Hauptschulkurses Deutsch der Mühlhäuser Petrischule, einer Regelschule, mit den Aussichten von Jugendlichen in den östlichen Bundesländern. Sie recherchierten, führten Befragungen durch und untersuchten die Stimmung unter den Abschlussklassen ihrer Schule.

Sind wir unglücklicher als andere Jugendliche?

Nach einer Glücksumfrage des Instituts für Demoskopie Allensbach sind die Hamburger, Niedersachsen, Bayern, Franken die zufriedensten Menschen. Im krassen Gegensatz dazu soll der Osten Deutschlands am unzufriedensten sein, und wir Thüringer stehen als Unglücklichste am Ende der Übersicht.

Das möchten wir Petrischüler bezweifeln. Von uns fühlt sich derzeit nur eine Mitschülerin nicht sehr glücklich. Djemaia Ibri hat zwar eine Perspektive, findet aber die Zustände in Deutschland bedauernswert – und das in ganz Deutschland.

Der britische Forscher Adrian White führte eine Studie zum Thema Glück durch. Diese verarbeiteten wir im Deutschunterricht.

Bei dieser Studie befragte er 80 000 Menschen nach ihren Glücksfaktoren. Gesundheit, Wohlstand und Bildung wurden dabei aufgezählt.

Doch hier in Deutschland haben viele mit Nationalgefühl geantwortet. Also sind viele der Meinung, dass sie auf unser Land stolz sein könnten.

Wenn man mich fragen würde, ob ich mir auf mein Heimatland etwas einbilden kann, dann könnte ich nur mit dem Wort Nein antworten. Ich will nicht auf ein Land stolz sein, das einst von Adolf Hitler angeführt wurde, der so viele Menschen leiden ließ.

Es ist für mich unbegreiflich, dass es dann noch Menschen mit rechtsextremistischer Meinung gibt. Darum haben wir an der Petrischule einen Kalender zu diesem Thema angefertigt, der zum Nachdenken anregen soll.

Demajia Ibri

Etwas tun, um die Wünsche zu erfüllen

Im Unterricht haben wir über das Buch „Warum es sich zu leben lohnt – Das Leben gleicht einer Schatzsuche“ von Uwe Böschemeyer gesprochen.

In diesem Buch heißt es, dass wir begreifen müssen, dass wir selbst für unser Leben, unser Glück und unsere Perspektiven verantwortlich sind und uns nicht immer für das, was uns misslingt oder was wir uns nicht trauen, einen „Sündenbock von außen“ suchen dürfen.

Viele müssen an ihrer Selbstsicherheit arbeiten. Wenn man zu sehr auf das Gerede und die Gedanken der anderen hört, stellt dies eine Blockade dar auf dem Weg zum Glück; dadurch geht man auch nicht seinen eigenen Weg. Harte Arbeit ist die Selbsterkenntnis.

Wie würden Sie auf die folgende Frage antworten? Wenn ich drei Wünsche frei hätte, würde ich…

Einige Schüler aus unserem Kurs haben auf die Frage geantwortet, dass sie ihre Ausbildung in der Tasche hätten, ordentliche Arbeit und eine Festanstellung bekommen.

Ich könnte auf diese Frage nicht antworten, da man im Leben nie das bekommt, was man sich wünscht. Das Leben ist kein Wunschkonzert.

Um zu erreichen, was du willst, nimm die Beine in die Hand und mach was!

Demajia Ibri

Junge Leute wollen nicht unbedingt wegziehen

Bei einer Umfrage haben 30 Schüler der 9. und 40 der 10. aus der Mühlhäuser Petrischule folgendermaßen geantwortet:

- Die meisten wollen eine Ausbildung, nach der sie übernommen werden. Das Lehrlingsgeld muss gut sein, und sie wollen Weiterbildungen.
- Die meisten finden, dass es in Mühlhausen keine Chancen gibt. Bei den meisten kommt es nur auf die Noten an und nicht auf die Arbeit, die man macht.
- Das Gehalt muss stimmen wie im Westen. Kaum einer will aus unserer Region weg. Unsere Mitschüler finden es schön hier.

Demajia Ibri, Patrick Schwarz, Tim Böttger, Dustin Koch und Anna-Katharina Riedel vom Hauptschulkurs Deutsch an der Petrischule in Mühlhausen. Fotos: privat

Laut einer Umfrage des Bundesinstitutes für Berufsausbildung (Superillu 21/2012) ergab sich ein deutlicher Unterschied bei der Ausbildungsvergütung für Auszubildende in 2011.

Im Osten sind die ärmsten Auszubildenden die Friseure, sie verdienen 269 Euro, im Westen dagegen 456.

Danach kommen die Floristen mit 312, im Westen mit 460. Die Feinwerkmechaniker erhalten hier 430 (548), die Bäcker 463 (560), Gärtner 449 (606), Kfz-Mechatroniker 498 (712 Euro).

In einigen Branchen stimmen die Gehälter in Ost und West überein: 499 erhalten Hotelfachleute, 528 Maler und Lackierer, 603 Medienfachangestellte, 661 Mediengestalter in Bild und Ton. Wir fragen uns nur, woher bei manchen Ausbildungsberufen der große Unterschied kommt und wann es Einigkeit in Deutschland gibt. Noch sind manche gleich, aber andere sind eben „gleicher“.

Katharina Riedel

Viele haben die Heimat verlassen

Ich empfinde genau wie die meisten, denn ich möchte auch gern in meiner Region bleiben.

Ich habe gelesen, dass über eine Million Menschen nach 1989 den Osten verließen. Viele von ihnen sollen nie wieder zurückgekehrt sein.

In der Superillu 22 stand auch, dass 2009 darum eine Initiative „3. Generation Ost“ gegründet wurde, die mit Info-Kampagnen jüngere Ostdeutsche davon überzeugen will, dass sie in ihrer Heimat gute Zukunftschancen finden.

Ich sehe meine Zukunft so, dass ich nach meinem Realschulabschluss ein freiwilliges soziales Jahr mache. Danach möchte ich eine Ausbildung zur Gesundheits- und Krankenpflegerin beginnen.

Katharina Riedel

„Jugend mit Perspektive – Zukunftschancen in Ostdeutschland durch Arbeit und Ausbildung“ ist ein Projekt des Bundesministeriums des Inneren mit dem Deutschen Bundesjugendring, durchgeführt vom Nexus-Institut für Kooperationsmanagement und interdisziplinäre Forschung aus Berlin.

Dieses Puzzle wurde von Kevin Hunstock gefertigt.

3.

DER WETTBEWERB

1. Platz Kategorie: Audio

F. N'Guessan
Mecklenburg-Vorpommern

„Jugend mit Perspektive“

In Form eines Hip-Hop-Songs stellt dieser Gewinnerbeitrag die Perspektive des jugendlichen Wettbewerbsteilnehmers auf die Zukunftschancen der Jugend in der Region Mecklenburg-Vorpommern dar. In sechs Strophen rappt er von Wünschen wie gerechtem Lohn und Ausbau von Infrastruktur. Er thematisiert aber auch Missstände, wie etwa die Schließung von Jugendclubs.

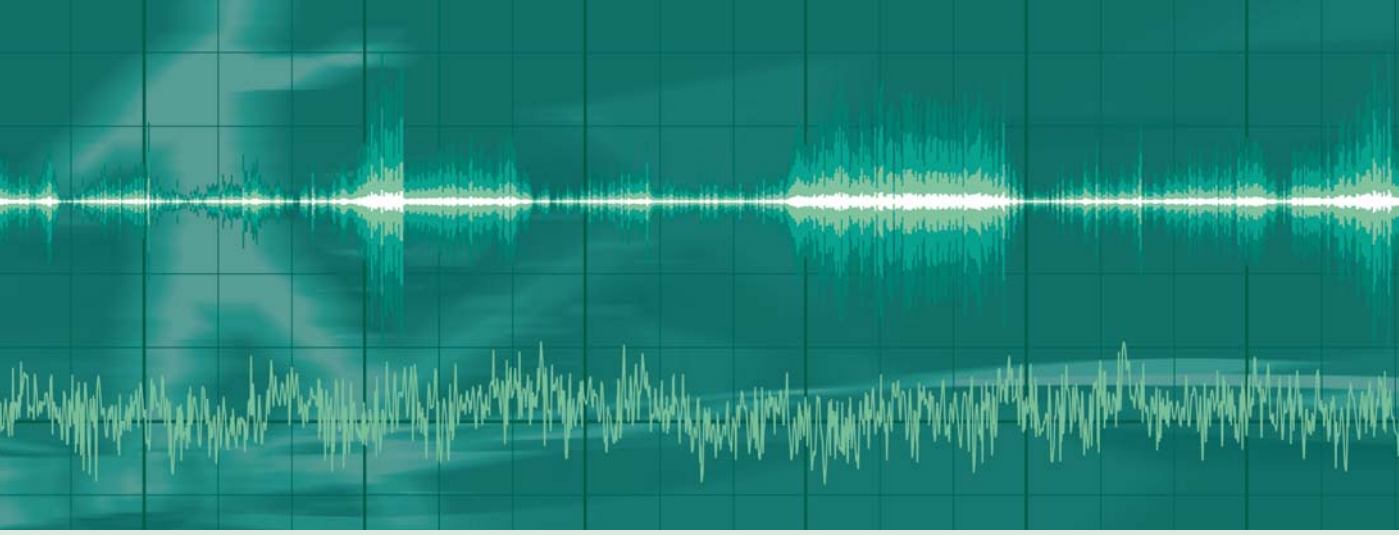
Sein Fazit: Es gibt Perspektiven für junge Menschen in Mecklenburg-Vorpommern, aber es müssen noch mehr Ausbildungsplätze geschaffen werden. Und es werden tolerante Arbeitgeber gebraucht, die nicht nur auf die Schulnoten der Jugendlichen schauen, sondern einen Blick auf den ganzen Menschen werfen. Die zuversichtlichen Worte sprechen primär Jugendliche direkt an, damit sie selbst „ihre Stärken finden“ und eigenverantwortlich ihre Zukunft in die Hand nehmen.

Klare Botschaft, künstlerisch und unterhaltsam verpackt

Die Originalität in diesem Beitrag liegt, auch im Vergleich zu anderen Beiträgen, im Einbezug der Jugendlichen selbst als Schlüssel zum beruflichen Erfolg vor Ort. Der Beitrag bindet die vielen Handlungsmöglichkeiten und die Einladung zu zuversichtlichen Einstellungen der Jugendlichen in fast jeder Strophe als mögliche Lösungsperspektive ein. Das Format des Hip-Hop-Songs ist individuell, phantasievoll und einzigartig unter den eingereichten Wettbewerbsbeiträgen. Die technische Umsetzung ist aufwendig und originell gestaltet und die Inhalte lassen sich beim Zuhören sehr gut und eingängig erschließen. Außergewöhnlich ist, dass der Teilnehmer die Jugendlichen in seinem Song direkt anspricht und so mit seiner „Message“ erreicht.

12 InfoBox

Größere Wahlfreiheit besser nutzen!
Seit Jahren konzentrieren sich die Wünsche vieler Jugendlicher relativ stabil auf die Top Ten bestimmter Berufe. Viele junge Frauen möchten Kauffrau im Einzelhandel, Bürokauffrau, Verkäuferin oder Friseurin, viele junge Männer Kraftfahrzeugmechatroniker, Kaufmann im Einzelhandel, Industriemechaniker oder Koch werden. Andere Ausbildungen, auch in Wachstums- und Zukunftsbranchen mit besseren Karriere- und Verdienstmöglichkeiten, werden seltener nachgefragt. Es gibt ein Mismatch zwischen angebotenen und nachgefragten Ausbildungsgängen. Die Bewerbungen richten sich auf wenige Berufsfelder und Ausbildungsbetriebe, gleichzeitig bleiben Lehrstellen in anderen Berufsfeldern unbesetzt. Jugendliche haben also eigentlich eine größere Wahlfreiheit, die sie besser nutzen könnten.



„Guten Abend meine Damen und Herren“

Was wir brauchen,
ist gerechter Lohn für getane Arbeit.
Such‘ und informier‘ dich,
du hast mehr als nur ‘n Tag Zeit.
Sie woll’n, dass jemand die Jugend pusht, aber nicht durch Schließung von Jugendclubs.

Mehr Ausbildungsberufe in der Region.
Es braucht sich keiner wundern, warum die Jugend hier nicht mehr wohnt.
Mehr Ausbildungsplätze müssen geschaffen werden oder man fängt an den Kampf für Ziele zu verlernen.

In Mecklenburg-Vorpommern ist für jeden was zu finden.
Bist du unsicher, kannst du dich an das Jobcenter binden.

Hier gibt es jährlich tausend freie Ausbildungsplätze und auch du findest was, da geh ich jede Wette.

Zur Orientierung werden dir Seminare und Workshops geboten.
Tolerante Arbeitgeber werfen erst einen Blick auf dich und dann auf deine Noten.

Selbst in der Schule wirst du aufs Berufsleben gut vorbereitet, also finde deine Stärke und halte deine Ohren stets geweitet.

Damit Wünsche und Chancen zusammenpassen, müssen ausgefallene Berufe her plus Geld für den Berufsverkehr.
Mehr von Betrieben, die außerschulische Praktika geben, Projekte starten, ohne um den heißen Brei zu reden.

Hier bekommst du eine zweite Chance, wenn du die Schule verkackt hast.
Die Chancen steigen, wenn du dich anpasst. Im Endeffekt entscheidest du, was du draus machst.

3.

DER WETTBEWERB

1. Platz Kategorie: Video

Schüler und Schülerinnen des Albert-Einstein-Gymnasiums Neubrandenburg – Mecklenburg-Vorpommern

Schülerinnen und Schüler des Albert-Einstein-Gymnasiums in Neubrandenburg haben die Fragen des Wettbewerbs nach Wünschen, Chancen und Ideen in einem Video beantwortet. Vor der Kamera wünschen sich Jugendliche Unternehmen, die in die Region investieren, aber auch vielfältige Sportangebote oder mehr Naturschutz und weniger Müll. Es geht also nicht nur um die berufliche Perspektive, sondern auch um ein attraktives Lebensumfeld in der Region. Zu den Chancen in der Region lassen die Jugendlichen zwei Schülersprecher-Handpuppen zu Wort kommen.

Diese beiden Handpuppen präsentieren überzeugende Standortfaktoren und Perspektiven im Bundesland Mecklenburg-Vorpommern. Dazu zählen sie gute Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten in dualen Studiengängen in Bachelorfächern und Universitäten, vielfältige Sportangebote (Surfen, Kiten, Segeln, Rudern, Fußball, Handball, Reiten, Laufen, Badminton, Volleyball, etc.), erschwingliche Mieten und bezahlbare Freizeitaktivitäten, gute Anbindung für Bahn und Autoreisen und ein günstiges Klima mit deutschlandweit den durchschnittlich meisten Sonnenstunden in Mecklenburg-Vorpommern.

Humorvoller Journalismus mit Infotainmentcharakter

Der Film überzeugte die Jury durch seine originelle Umsetzung und durch seine ausführliche und differenzierte Auseinandersetzung mit den Wettbewerbsfragen.Der Fokus wird vor allem auf die regionalen Standortfaktoren

in Mecklenburg-Vorpommern gelegt. Die Umsetzung des Films ist einfallsreich. Die Gruppe hat verschiedene Gestaltungsmittel eingesetzt, um die Inhalte passend und jugendgerecht darzustellen.

Der Film bietet eine unterhaltsame Mischung aus Ernsthaftigkeit und Humor und ist mit einer Holztafel und extra gestalteten Standbildern eine aufwendig und detailliert erarbeitete Präsentation.

13 InfoBox

Berufswahlverhalten junger Frauen erweitern!

Junge Frauen konzentrieren sich in ihrem Berufswahlverhalten auf weniger Berufe als Männer. So bewarben sich 2010/2011 in den ostdeutschen Bundesländern rund 20 Prozent der jungen Frauen auf die Berufe Verkäuferin und Kauffrau im Einzelhandel. Der gewerblich-technische Bereich wird von jungen Frauen deutlich weniger nachgefragt. Das Berufswahlspektrum bei jungen Frauen muss sich durch besondere Ansprache, Information und Motivation erweitern, damit beide Geschlechter Perspektiven in ihren Regionen nutzen.

3.

DER WETTBEWERB
Das ist Jugendlichen wichtig!

Perspektiven entdecken

Der Wettbewerb „Jugend mit Perspektive“ stellte Jugendliche vor die Aufgabe, ihre Perspektiven in ostdeutschen Regionen zu entdecken und Chancen für Ausbildung, Arbeit und ein attraktives Leben in ihrer Region herauszustellen. Die Beiträge zeigen eindrucksvoll, dass sich die Jugendlichen mit ihren Wünschen gegenüber Unternehmen und Region auseinandergesetzt haben. Sie entwickelten kreative Ideen, um ihre Wünsche mit den von ihnen wahrgenommenen Perspektiven in der Region zu verbinden. Der Wettbewerb hat Jugendliche aus allen ostdeutschen Bundesländern erreicht. Teilgenommen haben Jugendliche aus dem ländlichen Raum genauso wie aus größeren Städten. Mitgemacht haben Gruppen aus Heimatvereinen und Schulklassen, Auszubildende, Pfadfinder und andere Gruppentypen unterschiedlicher Alters und Geschlechterzusammensetzung sowie Einzelpersonen.

Heimat und Familie

Die Jugendlichen haben sich in ihren Regionen umgesehen. Dabei haben sie viele Haltefaktoren und Gründe entdeckt, die dafür sprechen, in der Heimat zu bleiben oder dorthin zurückzukehren. Denn auch der Wunsch, einmal die Welt zu sehen, aus der eigenen Region heraus zu kommen und woanders Erfahrungen zu sammeln, spielte bei den Beiträgen eine Rolle. Die Beiträge listen die beruflichen Möglichkeiten, aber auch die Angebote von Vereinen, Kirchen, Kultureinrichtungen sowie die Vorzüge von Dorfgemeinschaft, freiwilliger Feuerwehr oder Pfadfindergruppen auf. Heimat ist den Jugendlichen wichtig. Dazu gehört die Unterstützung durch die Familie und die emotionale Bindung an Freunde und Verwandte. Die Jugendlichen wissen, dass Familie und Freunde sie während der Ausbildung unterstützen und bei persönlichen oder beruflichen Rückschlägen Halt geben können. Das ist für sie ein starker Haltefaktor.

Verkehrsanbindung und Mobilität

Ein wichtiges Thema, das viele der Beiträge aufgriffen, ist die Mobilität. Die Jugendlichen thematisieren die Verkehrsanbindung und Erreichbarkeit, insbesondere mit öffentlichen Verkehrsmitteln. Dabei geht es um die Mobilität für Bildung und Ausbildung, also die Erreichbarkeit von Bildungseinrichtungen und potentiellen Ausbildungsstätten. Ein Wettbewerbsbeitrag stellt hier als Lösungsvorschlag einen flexiblen Azubi-Bus vor.
Es geht den jungen Teilnehmerinnen und Teilnehmern aber auch um die Mobilität in der Freizeit und damit die Erreichbarkeit von Jugendclubs, Diskotheken, Kinos, Sport- und Kulturstätten. Die Verkehrsanbindung spielt auch eine wichtige Rolle, wenn es um den Besuch von Veranstaltungen und Angeboten

zur Berufsorientierung geht. Denn den Jugendlichen entstehen für ihre Mobilität Kosten, die sie nicht für jede Messe, Informationsveranstaltung, Beratungs- oder Bewerbungsgespräch aufbringen können oder wollen.

Lohngerechtigkeit und Berufsperspektive

Viele Wettbewerbsbeiträge zeigen, dass die Jugendlichen Chancen und Perspektiven auf Ausbildung in ihrer Region sehen. Sie machen sich aber Sorgen, was die Übernahme nach der Ausbildung und ihre längerfristige berufliche Perspektive angeht. Die Höhe der Ausbildungsvergütung und des späteren Verdienstes ist ihnen wichtig und sie wünschen sich insgesamt eine gerechte Entlohnung für ihre Arbeit. Aber genauso wichtig, und für einige sogar noch wichtiger, sind längerfristige Perspektiven! So thematisieren die Wettbewerbsbeiträge besonders auch die Übernahme nach der Ausbildung und längerfristige Arbeitsplatzsicherheit. Die Jugendlichen wünschen sich zudem Aufstiegschancen und berufliche Herausforderungen, Möglichkeiten zur beruflichen Weiterbildung und somit Chancen zur Selbstverwirklichung im Berufsleben. Auch wird die Arbeit im Team gewünscht und ein Beruf, in dem man sich Ziele setzen kann und die Chance bekommt, diese zu erreichen.

Berufsinformation und Berufsorientierung

Wie schon in den Workshops erkennbar, äußert sich in den Wettbewerbsbeiträgen mehrfach der Wunsch nach besserer und umfassenderer Berufsinformation und Berufsorientierung. Die Unternehmen sollen über offene Lehrstellen besser informieren und diese sichtbarer veröffentlichen. Ein Beitrag bringt dies dichterisch auf den Punkt: „Die aktuellen Angebote für Praktika und Berufsausbildung sind so übel nicht, rückten die Unternehmen sie nur offensiver und besser ins Licht“. Besonders auf lokaler Ebene wünschen sich die Jugendlichen mehr Möglichkeiten für Praktika und Ferienjobs oder auch eine lokal orientierte Jobbörse und mehr Informationstage.

Bildung und Kultur

Die Beiträge zeigen, dass den Jugendlichen nicht allein Arbeit und Beruf für ein attraktives Leben in der Region wichtig sind. Die Wünsche der Teilnehmenden beziehen sich auch auf vielfältige Bildungsangebote (z.B. Hochschulen, Berufsschulen, Abend- und Volkshochschulen) und ein breites Kulturangebot (z.B. Konzerte, Theateraufführungen). Ebenso wünschen sich die Jugendlichen gut erreichbare Freizeitangebote (Disco, Kino, Jugendclubs etc.).

4.

BILANZ – JUGEND UND IHRE PERSPEKTIVEN

Deutscher Bundesjugendring

Junge Menschen können und wollen etwas leisten. Sie sind bereit, Chancen zu ergreifen und zu nutzen, sich einzubringen und weiterzuentwickeln.

Das Projekt „Jugend mit Perspektive“ ist mit seiner Reihe regionaler Workshops ein spannendes und gelungenes Experiment. Die Bilanz zeigt: Wenn sich Jugend und Wirtschaft auf Augenhöhe begegnen, liefern sie uns ein realistisches und differenziertes Bild unterschiedlicher Perspektiven und geben uns wichtige Impulse.

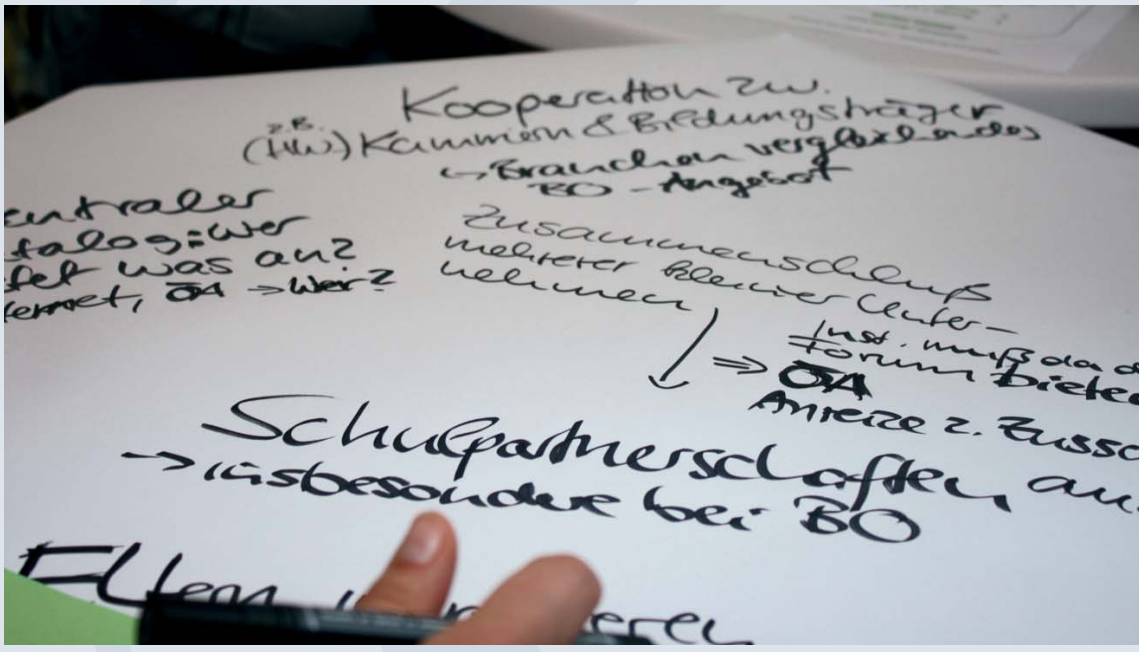
Die Rückmeldungen der Jugendlichen sind vielfältig. Sie verweisen auf die positiven Entwicklungen in den neuen Bundesländern, aber auch auf ihre Sorgen und Nöte. Denn so facettenreich wie die jugendlichen Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Workshops sind, so facettenreich ist auch ihr Blick auf die eigene Perspektive. Während junge Menschen mit einem hohen formalen Schulabschluss zwischen Ausbildungsplatz und Studium wählen können, ist die Situation für diejenigen mit geringerer formaler Bildung immer noch schwierig. Es ist aber auch deutlich geworden, dass diese Jugendlichen etwas leisten können und wollen. Sie haben auf den Workshops eine Chance gefordert.

Die Rückmeldungen der Unternehmer und Unternehmerinnen in den Workshops bestätigen zunächst den zunehmenden Mangel von Ausbildungsbewerberinnen und -bewerbern. Diesem Trend wird von Seiten der Unternehmen nicht tatenlos zugesehen. Es setzt aufgrund des demografischen Wandels und des Wettbewerbs um die Fachkräfte ein Umdenken ein. In der Workshopreihe haben Unternehmen und Kammern gemeinsam mit zahlreichen Jugendlichen und Vetretern der Jugendarbeit nach Wegen gesucht, die es benachteiligten Jugendlichen ermöglichen, sich zu beweisen. Wir brauchen diese Orte der Begegnung jenseits von traditionellen Wegen wie Ausbildungsplatzbörsen und schulischen Angeboten. Auch das ist ein Ergebnis der Workshops.

Wirtschaft und Jugend müssen noch besser zueinander finden, Vorbehalte überwinden, sich über ihre Erwartungen austauschen und in der Praxis Erfahrungen miteinander machen. Verschiedene Akteure sind hier gefordert, denn nur mit neuen Kooperationen

und Partnerschaften ist eine neue Form der Begegnung möglich. Besonders in strukturschwachen ländlichen Regionen sind kleine Unternehmen auf diese Initiative, Kreativität und Kooperation angewiesen. Die Workshops waren hier ein Anknüpfungspunkt zur weiteren Zusammenarbeit, damit junge Menschen in ihrer Region eine Perspektive sehen.

Hier eröffnet sich für die Jugendarbeit eine zukunftweisende Rolle als Wegbegleiterin für junge Menschen auf dem Weg in das Berufsleben. Sie hat die Kontakte, Methoden und Ansätze, solche Formate, wie sie das Projekt „Jugend mit Perspektive“ entwickelt hat, aufzugreifen, anzupassen und anzubieten. Und sie kann und muss sich im Interesse junger Menschen dort und darüber hinaus in die Diskussionen einbringen. Jugendarbeit erreicht Jugendliche in einem anderen Umfeld als Schulen oder Arbeitsagenturen. Sie kann eine andere Form der Begegnung zwischen Jugend und Unternehmen gestalten als bisher üblich. Die Jugendlichen haben in den Workshops, auch stellvertretend für viele andere junge Menschen, deutlich gemacht, wie wichtig ihnen der Einstieg in Ausbildung und Beruf ist, um eine Perspektive in ihrer Heimatregion zu haben. Eine gute Entlohnung in der Ausbildung gehört für sie ebenso dazu wie Übernahmechancen, bezahlbares Wohnen, Freizeitangebote und Mobilität. Projekte wie „Jugend mit Perspektive“ bieten die Gelegenheit darüber ins Gespräch zu kommen.



QUELLENANGABEN

INFOBOX 1:
Die Lehrstellenlücke schließt sich!

- Arbeitsmarkt in Zahlen: Ausbildungsstellenmarkt, Berufsausbildungsstellen. Statistik der Bundesagentur für Arbeit, Nürnberg, Oktober 2009.
- Statistik der Bundesagentur für Arbeit: Arbeitsmarkt in Zahlen, Ausbildungsstellenmarkt, Bewerber für Berufsausbildungsstellen, Nürnberg, Oktober 2009.
- Statistik der Bundesagentur für Arbeit: Bewerber und Berufsausbildungsstellen, Nürnberg, September 2011.

Als „gemeldete Bewerber für Berufsausbildungsstellen" zählen diejenigen gemeldeten Personen, die im Berichtsjahr eine individuelle Vermittlung in eine Berufsausbildung im dualen System wünschen und deren Eignung dafür geklärt ist.

INFOBOX 2:
Es gibt jetzt mehr Perspektiven für Jugendliche mit Hauptschulabschluss!

- Statistik der Bundesagentur für Arbeit: Bewerber und Berufsausbildungsstellen, Nürnberg, September 2011.
- Statistik der Bundesagentur für Arbeit: Arbeitsmarkt in Zahlen, Ausbildungsstellenmarkt, Bewerber für Berufsausbildungsstellen, Nürnberg, Oktober 2009.

INFOBOX 3:
Unternehmen öffnen sich für Jugendliche mit geringer schulischer Bildung!

- Ausbildung 2012 – Ergebnisse einer DIHK-Online-Unternehmensbefragung. Deutscher Industrie- und Handelskammertag (DIHK), Bereich Ausbildung, Berlin 2012.

INFOBOX 4:
Noch immer wird fast ein Drittel aller Ausbildungsverträge vorzeitig aufgelöst!

- DeStatis; Fachserie 11 Reihe 3: Bildung und Kultur – Berufliche Bildung. Statistisches Bundesamt, Wiesbaden 2011.

INFOBOX 5:
Regionale Unterschiede bei unbesetzten Ausbildungsstellen sind groß!

- Statistik der Bundesagentur für Arbeit: Bewerber und Berufsausbildungsstellen, Nürnberg, September 2011.

INFOBOX 6:
Pflegeberufe bieten eine Chance!

- Bundesagentur für Arbeit (2012): „Fachkräfteengpässe in Deutschland Analyse Juni 2012". Arbeitsmarktberichterstattung (CF4). Nürnberg. S. 8f.
- http://statistik.arbeitsagentur.de/Statischer-Content/Arbeitsmarktberichte/Berichte-Broschueren/Arbeitsmarkt/Generische-Publikationen/BA-FK-Engpassanalyse-2012-06.pdf (Zugriffsdatum: 10.09.2012)

INFOBOX 7:
Es gibt immer mehr Information über Berufe und Ausbildungsplätze!

- Lohmüller, Monika: Gefragt: Ein Ausbildungsplatz im Handwerk, Artikel vom 25.07.2012. Deutsche Welle. http://www.dw.de/dw/article/0,,16123038,00.html (Zugriffsdatum: 30.07.2012)

INFOBOX 8:
Unsicherheit bei Übernahme nach der Ausbildung!

- DGB Bundesvorstand, Abteilung Jugend und Jugendpolitik: „Perspektiven durch Übernahme – Die Übernahmesituation von Auszubildenden 2012", Berlin 2012.

INFOBOX 9:
Unternehmen haben die Herausforderungen des demografischen Wandels im Blick!

- Deutscher Industrie- und Handelskammertag e.V. (2010): „Arbeitsmarkt und Demografie – Ergebnisse einer DIHK-Unternehmensumfrage zur Demografie und den Folgen für den Arbeitsmarkt", Berlin/Brüssel, S. 1f.

INFOBOX 10:
Alle jungen Menschen werden gebraucht!

- Fachserie 11 Reihe 1: Bildung und Kultur, Schuljahr 2010/2011. Statistisches Bundesamt, Wiesbaden 2011.

INFOBOX 11:
Die Ausbildungsvergütung steigt!

- Bundesinstitut für Berufsbildung: Datenbank Ausbildungsvergütung. Tarifliche Ausbildungsvergütungen 1976 bis 2011 in Euro.

INFOBOX 12:
Größere Wahlfreiheit besser nutzen!

- Statistik der Bundesagentur für Arbeit. Bewerber und Berufsausbildungsstellen. Nürnberg, September 2011.

INFOBOX 13:
Berufswahlverhalten junger Frauen erweitern!

- Statistik der Bundesagentur für Arbeit. Bewerber und Berufsausbildungsstellen. Nürnberg, September 2011.
- Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF/Hrsg. 2011): „Berufsbildungsbericht 2011", Bonn/Berlin, S. 22f.

IMPRESSUM

„Jugend mit Perspektive – Zukunftschancen in Ostdeutschland durch Arbeit und Ausbildung" ist ein Projekt des Bundesministeriums des Innern (BMI) in Kooperation mit dem Deutschen Bundesjugendring (DBJR), durchgeführt vom nexus Institut für Kooperationsmanagement und interdisziplinäre Forschung GmbH, Berlin.

Herausgeber
Bundesministerium des Innern (BMI)
Beauftragter der Bundesregierung
für die Neuen Bundesländer
Alt-Moabit 101D
10559 Berlin

Redaktion/Texte
Dr. Birgit Böhm, Ansgar Düben
unter Mitarbeit von Ulrike Eichmann
nexus Institut für Kooperationsmanagement
und interdisziplinäre Forschung;
Ingo Wiekert, Thomas Ketzmerick
Zentrum für Sozialforschung Halle e.V.
(Infoboxen)

Kontakt
nexus
Institut für Kooperationsmanagement und
interdisziplinäre Forschung GmbH
Otto-Suhr-Allee 59
10585 Berlin
www.nexusinstitut.de
mail@nexusinstitut.de

Gestaltung/Layout
toolboxx-design
Leibnizstraße 26
39104 Magdeburg
www.toolboxx.net

Foto/Bildnachweis
Benjamin Albrecht (nexus), BMI, DBJR,
CARRÉ PIXEL, Dmytro Tolokonov (fololia.de),
William Perugini, auremar, Edyta Pawlowska,
Claudio Divizia, andrea michele piacquadio
(shutterstock.com)

1. Auflage (Dezember 2012)
2.000 Exemplare